Der

Citronen-Wald.

Ein

Original-Luſtſpiel mit Geſang

in vier Aufzügen

von

G. L. P. Sievers.

Die Compoſition der Geſänge iſt vom Verfaſſer.

Leipzig, bei C. G. Weigel.

1809.

STAATS-BIBLIOTHEK BERLIN

Personen:

Don Gonsalvo, ein reicher spanischer Edelmann.
Donna Laura, seine Pupille.
Graf Fernando, Grand von Spanien.
Cantarino, Hausvoet bei Don Gonsalvo.
Marzilla, Duenna bey Donna Laura.
Rosa, Kammermädchen bey Donna Laura. Eine Französin.
Gusmann, Haushofmeister bey Don Gonsalvo.
Sanchez, Diener bey Don Gonsalvo.
Ein Bedienter.
Der Anführer der Alguazils.
Mehrere Alguazils.
Bedienten.

Die Szene ist in Spanien auf dem Lustschlosse des Don Gonsalvo, nicht weit von Madrid.

Die Stellung der Schauspieler ist so, wie sie über den Szenen angedeutet ist. Der erste Schauspieler steht zur rechten Hand des Theaters, und so die übrigen.

Bey den Worten, die mit Spiel bezeichnet sind, hat sich der Verfasser einen besondern Effekt gedacht, und diese müssen auf eine eigene Weise hervorgehoben werden.

Die Composition der Gesänge ist für einen Carolin in Braunschweig bey dem Verfasser zu haben.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein prächtiges Zimmer, mit einem Seiten-Cabinette zur rechten des Theaters. Im Hintergrunde ein Balcon, der die Ausſicht in den Garten gewährt. Zur linken der Eingang in das Zimmer. Auf jeder Seite ein Tiſch, auf welchem viele brennende Wachslichter ſtehen. Es iſt Abend.

Donna Laura tritt aus dem Cabinette und ſetzt ſich in nachdenkender Stellung an den Tiſch zur rechten Seite. Sie hat ein Papier in der Hand.

Das geheimnißvolle Weſen folgt mir überall, und wohin ich mich wende, bin ich von einem Zauber umgeben, der Herz und Sinn gleich mächtig feſſelt. (öffnet das Papier und lieſt) „Donna Laura! heute Nacht um „zwölf Uhr wird im Citronen-Wäldchen ein „Feſt gefeiert werden, deſſen Göttin Sie ſind.

„Bei der Unſchuld, die in Ihrem Buſen „thront, beſchwört man Sie, dem Feſte bei„zuwohnen und Vertrauen zu faſſen. Ein „weißes Tuch, aus dem Fenſter Ihres Schlaf„Cabinets gehangen, wird das Zeichen Ihrer „Einwilligung ſeyn.“ — Wer hat dies Billet geſchrieben, und wie kommt es in mein Zimmer? (ſie verſinkt in ein tiefes Nachdenken. — Draußen unter dem Balcon läßt ſich eine Muſik hören. Während des Ritornells ſagt Donna Laura:) Ha, die nemliche Muſik! (ſie ſteht auf, iſt in ſichtbarer Bewegung und horcht am Balcon.)

(Eine männliche Stimme ſingt)

Alle Freude ſchwindet,
wenn ich dich nicht ſeh';
Traurigkeit umwindet
mich mit ihrem Weh.
Dieſes Buſens Sehnen
ſtillet Hoffnung nur;
meine Klagen tönen
über Berg und Flur.

Einſt mit Engels-Milde
zauberte dein Blick
täuſchende Gebilde
von der Liebe Glück.

Seelige Gefilde
ſchauete mein Blick,
und in deinem Bilde
fand ich all' mein Glück.

Ach an meinem Schmerze
labſt du höhnend dich,
und dein fühlloſes Herze
tödtet grauſam mich.
Du kennſt nicht die Liebe,
die mein Herz begehrt,
und ſprichſt Hohn dem Triebe,
der mein Herz verzehrt.

(Die Stimme ſchweigt. Donna Laura ſetzt ſich wieder an den Tiſch und verfällt in ein tiefes Nachdenken. Dann klingelt ſie.)

Zweiter Auftritt.

Donna Laura ſitzend. Roſa tritt ein.

Donna Laura. Sag mir, Roſa, betritt außer Dir noch irgend Jemand mein Zimmer?

Roſa. Niemand.

Donna. Roſa — der Geiſt der Intrigue wohnt in den Weibern deines Vaters

landes. Vergiß die Französinn, und bedenke, daß Du einer Spanietin dienst.

Rosa. Aber, Donna, ich betheure Ihnen — —!

Donna. Genug, ich glaube Dir.

Rosa. Dürfte ich fragen — —?

Donna. Nein.

Rosa. (tritt ehrerbietig hinter den Tisch zur Linken.)

Donna. (steht auf und geht einigemal nachdenkend auf und ab; dann, ohne Rosa anzusehen) Ich habe Kopfschmerz, und werde vor Schlafengehn noch einen Spatziergang ins Citronen-Wäldchen machen. Du sollst mich begleiten.

Rosa. (verlegen) Ich?

Donna. Rede frei. Du fürchtest Dich?

Rosa. Warum soll ich's läugnen? Seit ich weiß, daß der Bruder Ihres Herrn

Vormunds in der Grotte des Citronen-Wäld-chens erſtochen worden iſt, ſcheint mir dieſe der Aufenthalt von Bewohnern aus jener Welt zu ſeyn. Ich bebe, wenn ich am Tage in die Gegend derſelben komme, und das Lermen von zwanzig Kobolten könnte mir nicht furchtbarer ſeyn, als die grauſige Stille, welche in jener Gegend herrſcht. Aus den Blättern ſcheinen unheimliche Weſen zu reden, und in den goldnen Früchten böſe Geiſter zu wohnen, die das Auge mit Lieblichkeit anlocken, und die Seele in unheiligen Spuk verwickeln. (ſieht ſich um und ſchaudert) Wenn ich nur von dem Wäldchen rede, ſo glaube ich ſchon darinn zu ſeyn.

Donna. Du biſt ein Kind mit Deiner Furchtſamkeit.

Roſa. Ach ja, Donna, furchtſam bin ich, und ich wundere mich, daß Sie ſo

herzhaft ſind. Denn hier zu Lande iſt doch die Furcht vor Geſpenſtern eigentlich zu Hauſe.

Donna. (lächelnd) Du gingeſt alſo um Mitternacht nicht in das Wäldchen?

Roſa. Ei, bei Leibe nicht, und wenn ich noch heute Abend Königin von Spanien werden ſollte. (vertraulich) Aber ſagen Sie mir, Donna, iſt es denn wirklich nicht heimlich in der Grotte?

Donna. Thörinn!

Roſa. Aber die Leute im Schloſſe haben es dort ſprechen gehört!

Donna. Können das nicht Menſchen geweſen ſeyn?

Roſa. Sennora ſpaßen! In der furchtbaren Mitternachtſtunde, wo die Lebendigen ruhen, und nur die Geiſter wachen?

Donna. Um Mitternacht ſagſt Du?

Roſa. Ja, und das Gerücht ſetzt das Unglaubliche hinzu.

Donna. Nun?

Roſa. Sennora wären ſchon zu verſchiedenen Malen in dem Wäldchen geweſen, und von dem Geiſte laut und vernehmlich angeredet worden.

Donna. (für ſich) Ich bin entdeckt. (laut und im leichten Tone) Roſa, Du kennſt meine Schlafloſigkeit. Tag und Nacht iſt mir gleich, und jenes Wäldchen mein Lieblings-Aufenthalt. Ich betrachte die Blätter als Blätter, und die Früchte als Früchte, und als weiter nichts. Ueberdem habe ich die böſe Gewohnheit, mit mir ſelbſt zu reden, und ſomit wird die Stimme des Geiſtes auf eine ganz natürliche Art erklärt werden können. Sag das den Leuten, und benimm ihnen den Wahn, als ſey es dort nicht ſicher.

Roſa. Herzlich gern! Aber die Duenna?

Donna. Was will die?

Roſa. Sie hat ebenfalls von den Geiſter-Unterredungen gehört, und Sennora ſollen ihr Rechenſchaft ablegen.

Donna. Das werde ich. Die Sache iſt von keiner Bedeutung und hat nur im Aberglauben der Bedienten ihren Urſprung.

Roſa. Marzilla wird noch vor Nacht erſcheinen und Aufklärung über den Vorfall verlangen.

Donna. Noch vor Nacht, ſagſt Du?

Roſa. Ja. Ich ſoll es der Sennora andeuten.

Donna. (für ſich) Was werde ich machen? (laut) Mag ſie kommen!

Roſa. Aber, Donna, bedenken Sie! Don Gonſalvo für ſich allein iſt eiferſüchtiger,

wie alle Männer in ganz Spanien zuſammengenommen, und dabei eben kein freundlicher Bräutigam. Er kann alle Augenblicke zurückkehren, und die Alte wird alsdann Lerm ſchlagen. Deswegen möchte ich Ihnen einen Rath geben.

Donna. Und der wäre?

Roſa. Sennora läugnen nicht allein die Unterredungen mit dem Geiſte, ſondern auch Ihre nächtlichen Spaziergänge in das Citronen-Wäldchen.

Donna. Roſa, ich werde geſtehen, was wahr iſt. Ein reines Gemüth iſt über jegliche Unwahrheit erhaben.

Roſa. Recht ſchön! Aber die Bosheit der Duenna, und die Eiferſucht des Don Gonſalvo? Mir wird nicht wohl dabei zu Muthe. (horcht in die Coulisse) Ein Unglück

iſt ſchon im Anzuge: die Alte kommt. Ihr Huſten verkündigt ſie von ferne her.

Dritter Auftritt.

Donna Laura ſetzt ſich. Marzilla, Caricatur; ſie huſtet dann und wann. Roſa tritt wieder hinter den Tiſch zur Linken.

Marzilla. Guten Abend, Senora! (Sie zieht einen Stuhl hervor und ſetzt ſich in die Mitte des Theaters) Verzeihen Sie! Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden ſollen, und will mich ſetzen.

Donna. Machen Sie ſich's bequem, Marzilla.

Marz. Ach ja, bequem! Sie machen es mir ſehr unbequem, Donna Laura, meinen Dienſt nemlich.

Donna. Wie ſo?

Marz. Hat man am Tage ſein Amt

mit Pflicht und Treue — (erblickt Rosa) Eine neue Unbequemlichkeit! Bei jedem Schritte stößt man auf jene Französische Koboldin.

Rosa. Aber Marzilla — wenn die Französischen Mädchen von zwanzig Jahren schon Koboldinnen sind, was müssen denn die Spanischen Mütterchen von fünf und sechzig seyn?

Marz. (erzürnt zu Donna Laura) Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und bitte mir's aus, Sennora, daß Sie die Naseweise auf der Stelle gehen heißen.

Donna. (gibt Rosen einen Wink.)

Rosa. (verneigt sich gegen Marzilla) Adieu, meine werthgeschätzte Demoiselle, die Duenna bey der Vice-Königin von Mexico hat werden sollen. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Donna Laura. Marzilla. Beide ſtehend.

Marz. Don Gonſalva hat da eine ſehr üble Wahl getroffen.

Donna. Sie dient mir, Marzilla, und ich bin nicht unzufrieden mit ihr.

Marz. So? Sie geht auch wohl mit ins Citronen-Wäldchen, um Mitternacht, bey Mondenſchein?

Donna. (kalt) Nein!

Marz. Sonderbar! Und warum nicht?

Donna. Weil ich dort ihrer nicht bedarf.

Marz. Alſo Heimlichkeiten?

Donna. (wie vorhin) Nein!

Marz. Oder Drang nach der beliebten Einſamkeit, die den würdigen Don Gonſalvo noch ins Grab bringen wird?

Donna. Sie irren Marzilla! Mein

Vormund ſtirbt nicht vor mir, und geſchähe es auch nur deshalb, um mich keinem andern zu überlaſſen.

Marz. Sennora! Sie ſollten die Eiferſucht des Herrn Bräutigams in Ehren halten, dieweil ſie von Liebe zeugt, und von zärtlicher Anhänglichkeit.

Donna. Aber ſein Zorn und ſeine Leidenſchaftlichkeit, überhaupt die Art und Weiſe, wie er mich behandelt? Wovon zeugen die, frage ich Sie, Marzilla?

Marz. Das weiß ich nicht, geht mich auch nicht an. Hat man, wollte ich vorhin ſagen, am Tage ſein Amt mit Pflicht und Treue verwaltet, ſo legt man ſich Abends ſchlafen, weil die Nacht zur Ruhe da iſt, und nicht zum Spatzierengehen. Aber wie bekommt einem das? Was muß man da hören? Statt zu ſchlafen, gehen Sie ins Ei-

tronen-Wäldchen und halten Converſationen mit dem böſen Feinde, Gott ſey bey uns! He Sennora, was will das bedeuten?

Donna. Das will bedeuten, liebe Marzilla, daß Sie, ohnerachtet Ihrer fünf und ſechzig Jahre, noch eben ſo abergläubiſch ſind, wie ein Kind von eben ſo viel Monaten.

Marz. Abergläubiſch? Es iſt hier weder vom Glauben, noch vom Aberglauben die Rede, ſondern von Wahrheit. Sie haben im Citronen-Wäldchen mit Jemand geredet, und dieſer Jemand muß ein Geiſt geweſen ſeyn, oder eine Mannsperſon. Wie?

Donna. (In einem ſtolzen Tone) Marzilla, Sie beleidigen mich.

Marz. So? Aber Don Gonſalvo wird mich beleidigen, das heißt, er wird mich aus dem Hauſe werfen, wenn er von den Promenaden um Mitternacht hört. Ich

habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden ſollen, und brauche mich dem nicht auszuſetzen.

Donna. Aber bedenken Sie, — wer wird es wagen, die hohen Mauern des Parks zu überſteigen?

Marz. (fein) Wer? Ei nun — der Lebensretter, der Heldenmüthige, mit einem Worte, der Graf Fernando.

Donna. (beleidigt) Marzilla! (in einem ernſten Tone) Doch, ich habe Unrecht mich zu erzürnen. Der Verdacht fällt von ſelbſt in ſein Nichts zurück. Nach Don Gonſalvo's eigener Ausſage iſt der Graf ſchon ſeit mehrern Monaten auf Reiſen.

Marz. Kann wohl nicht ſeyn, denn ich habe ganz ſichere Nachricht, daß er ſich noch immer zu Madrid befindet. Dieſer Umſtand wird dem würdigen Don Gonſalvo kei-

nen Balſam auf die Wunden der Eiferſucht legen.

Donna. (für ſich) Ha meine Ahnung! (laut) Marzilla, ich bin über jeden Verdacht erhaben, und werde nichts thun, Ihnen den Ihrigen zu benehmen.

Marz. Vortrefflich! Aber die Converſazionen? Alle Leute im Schloſſe haben ſie gehört.

Donna. (leicht) Ich habe vielleicht mit mir ſelbſt geredet, oder Gedichte declamirt.

Marz. (ſpöttig) Ach gar Gedichte? Aber die Gedichte werden den Don Gonſalvo in Wuth bringen, noch mehr aber die wahren Begebenheiten. Er wird die gute Gennora in ein Kloſter ſperren, wo es weder Citronen-Wälder noch Gedichte giebt.

Donna. Thun Sie beide, was Sie wollen.

Marz. Kurz und erbaulich, im Tone der Unſchuld! (für ſich) Wie, wenn ich's verſuchte, hinter ihr Geheimniß zu kommen? (laut und in einem verſtellten Tone) Hören Sie, Donna Laura — es ſcheint, als kennten wir uns noch nicht. Ich habe Erfahrung, und ſehe die Schwächen der Jugend durch kein Vergrößerungsglas. Aber, man dient ſeinem Herrn, und thut deſſen Willen. Im Grunde kann mir's gleichgültig ſeyn, ob Sie in Ihrem Bette liegen, oder im Citronen-Wäldchen promeniren, ob Sie den Grafen im Traume ſehen, oder mit wachenden Augen. — Ich weiß recht wohl, daß Sie, meine gute Sennora, ſo wenig zu Ihrem künftigen Gemale paſſen, wie der Colibri zur Fledermaus. Könnte ich den Don Gonſalvo in den Grafen Fernando umzaubern, mit

Freuden wollte ich ein Auto da Fe über mich ergehen laſſen.

Donna. Wohin ſoll das führen?

Marz. Zum Zwecke. (freundlich) Wenn Sie Zutrauen faßten und mich in die Wunde Ihres Herzens blicken ließen — wer wüßte, ob meine Geſchicklichkeit ſie nicht zu heilen vermöchte?

Donna. Wie, verſtehe ich Sie recht?

Marz. (noch freundlicher) Ja wohl, mein Püppchen, Du verſtehſt mich recht. So ſind wir denn einig, und Don Gonſalvo ſoll Augen haben, und nicht ſehen, und Ohren haben, und nicht hören. Noch heute Abend will ich den Herzgeliebten in Deine zärtlichen Arme führen, Du verliebtes Täubchen.

Donna. (ſteht auf; erzürnt) Nichtswürdige! Den Augenblick geh mir aus den Augen.

Marz. (im trotzigen Tone) Ich habe Duenna bey der Vice-Königin von Mexico werden ſollen, und bleibe. (hämiſch vertraulich) Ueberdem benehmen mir die Geiſter im Citronen-Wäldchen alle Furcht vor Ihnen, Sennora. Und glauben Sie doch nicht etwa, daß es mein Ernſt geweſen iſt. (boshaft) Wäre das Vögelchen in die Schlinge gegangen, ſo hätten wir ihm den Hals umgedreht.

Donna. Boshafte Seele!

Marz. Die Sprache aller derer, denen man auf die Finger klopft, wenn ſie nach verbotenem Gute ſtreben. Ich diene Ihrem Vormunde und künftigen Gemale und thue meine Pflicht. Harmonirt dieſe nicht mit Ihrer Neigung, ſo iſt das nicht meine Schuld, Don Gonſalvo kann über Sie ſchalten und walten, wie es ihm gut dünkt, weil Ihr ſter-

bender Vater Ihnen ſolchen zum Gemale be-ſtimmt hat.

Donna. Mein Vater hat das nie ge-than.

Marz. Aber das Teſtament deſſelben, in welchem er Ihnen die Heirath mit Don Gonſalva zur Kindespflicht macht?

Donna. Ach, mit dieſem Teſtamente hat es eine ganz eigene Bewandniß.

Marz. Wie? Sie glauben doch nicht etwa — —?

Donna. Ich glaube nichts! Das Pu-blicum hingegen und der alte Kammerdiener meines Vaters ſprechen ganz laut.

Marz. Aber, die Summe Geldes, welche Don Gonſalvo den Gläubigern Ihres Vaters ausgezahlt hat —?

Donna. Mein Vormund gebe mich frei, und ich tilge jene Summe mit meinem

eigenen Vermögen. Sollte mir hernach auch nichts weiter übrig bleiben, ſo habe ich doch damit die Ruhe meines Lebens erkauft.

Marz. Was Ruhe? Ihr Vater iſt in der ewigen, und ſomit todt. Folglich bleibt es bei dem, was er über Sie verfügt hat.

Donna. (ſeufzt tief) Wäre ich doch auch ſchon todt.

Marz. (kämiſch) Dabei gewänne ich mit Ihnen: ich wäre der Mühe überhoben, Sie zu bewachen, und könnte meine Penſion verzehren, wo ich wollte.

Donna. Wäre ich nicht ſelbſt arm, ich gäbe Ihnen eine doppelte, und Sie verließen noch in dieſem Augenblicke das Schloß.

Marz. Würde Ihnen zu nichts helfen. Don Gonſalvo nähme eine andere Duenna und Sie ſeufzten vor wie nach.

Donna. Sie haben Recht.

Marz. Doch, um wieder ins Citronen-Wäldchen zu kommen — was soll ich Ihrem Herrn Vormunde sagen?

Donna. Was Sie wollen. (Geht ins Cabinett.)

Fünfter Auftritt.

Marzilla allein. Sie sitzt noch immer im Stuhle.

Was ich will? Das hast Du nicht für umsonst gesagt, mein Täubchen. Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und so darf kein junges Blut mit mir reden, welches bei nächtlicher Weile ins Citronen-Wäldchen geht, um dort Conversazionen zu halten. Mein Brief hat Don Gonsalvo von allem unterrichtet, und er muß jede Minute hier eintreffen. Gern hätte ich

ihm auch etwas vom Grafen geſchrieben, aber ich weiß noch ſelbſt nicht, wie wir mit dem daran ſind. Dieſe Donna Laura begreife ich eben ſo wenig. Sie iſt von jeher für einen Tugendſpiegel in ganz Madrid bekannt geweſen, und ſollte nun auf einmal dem Liebesweſen ſich ergeben haben? Das möchte ich faſt bezweifeln! Und doch ihre nächtlichen Unterredungen? — In der Grotte iſt es unheimlich, und es geht bei Tage und Nacht darin um. Donna Laura hat ſich von jeher den Schwärmereien und dem verborgenen Weſen hold bezeigt — wie, wenn ſie mit den Geſpenſtern der Grotte — (ſie fängt an zu zittern und ſieht umher) Ich will von den Lebendigen reden, nemlich von dem liebenswürdigen Cantarino. Dieſen Undankbaren trage ich in meinem Herzen, und er affektirt eine Gleichgültigkeit, die mich nur noch verliebter macht.

Niemand als die Französinn steht meinem Wunsche entgegen. Doch die ist ja so arm, wie eine Kirchenmaus — und man kennt die Männer! Sie freien selten die Frau, sondern fast immer ihr Geld. (steht wieder) Es ist hier so einsam — kein Laut läßt sich hören — die Lichter brennen so dunkel —

(man hört draußen ganz leise Pst! Pst! rufen)

Heiliger Antonius! Was höre ich? Das Gespenst in der Grotte! (Man hört zu verschiedenen Malen eine leise Berührung des E Akkords einer Guitarre über alle sechs Saiten) Ach, mein Gott, es macht sogar Musik, gerade wie es die Bedienten beschrieben haben! Wo verberge ich mich? (die Thür wird leise geöffnet, und man hört wiederholte Laute auf der Guitarre) Es kommt näher! Der Athem wird mir schwer! Ich bin des Todes! (Sie ergreift einen da liegenden grauen Schleier, bedeckt sich mit demselben und verbirgt sich in die rechte Ecke des Lehnstuhls.)

Sechſter Auftritt.

Marzilla mit dem Schleier bedeckt, im Lehnſtuhle. Cantarino ſteckt den Kopf in die Thür und ſchleicht leiſe herein. Er hat eine Guitarre.

Cantarino. Hier iſt Niemand. Sollte ein Franzöſiſches Kammermädchen einen Spaniſchen Dichter bey der Naſe herumführen, einen Dichter, der gerades Weges auf den Cervantes losdichtet? Das wäre ein Verbrechen der beleidigten Poeſie, und müßte exemplariſch beſtraft werden! — Aber Donna Laura —! Wenn der böſe Wille des alten Cerberus über ihren guten den Sieg davon getragen hätte? Nicht möglich! Sie hat das Zeichen gegeben und wird kommen. — Ich muß Roſa ſprechen, es koſte, was es wolle! Aber vorſichtig, Cantarino! Roſa iſt ein Weib, und Weiber tauſchen gern — Haubben, Liebhaber oder Geheimniſſe — alles ei-

nerlei! (erblickt Marzilla) Was ſehe ich? Iſt ſie das nicht? Ja wahrhaftig! (mit affectirtem Ernſte) Sie hat einen Franzöſiſchen Spaß mit der Spaniſchen Ernſthaftigkeit treiben wollen. (im ordentlichen Tone) Wart, dafür ſollſt Du beſtraft werden. Die alte Marzilla verfolgt mich mit ihrer Liebe, und Roſa hat das übel genommen. Jetzt will ich mich ſtellen, als ob ich Marzilla vor mir zu haben glaubte, und ihr eine Liebeserklärung machen. Darüber wird Roſa in Eiferſucht ausbrechen, und aus dem Grade derſelben werde ich ihr Intereſſe zu mir abnehmen können. Vortreffliche Idee, eines andern Cervantes nicht unwürdig!

Siebenter Auftritt.

Roſa tritt leiſe ein und bleibt im Hintergrunde ſtehen. Marzilla im Stuhle. Cantarino.

Cant. (nähert ſich Marzilla und kniet vor ihr nieder) Göttliche Marzilla!

Marz. (hat während des vorigen Auftritts Zeichen der Furcht geäußert; für ſich) Wie iſt mir? Hat mich der Alp gedrückt? Das iſt kein Geſpenſt, ſondern der liebenswürdige Cantarino! (mit affectirter Süßigkeit) Ach, welche himmliſche Täuſchung! (bleibt in ihrer vorigen Stellung)

Roſa. (im Hintergrunde; für ſich) Die Sinne vergehen mir! Cantarino zu den Füßen der alten Marzilla?

Cant. (mit Carricatur) Vortreffliche Marzilla! die Gewalt meiner Empfindungen reißt mich fort, wie ein wüthender Strom das ſchwache Fahrzeug fortreißt. Ich vergeſſe, daß ich nur Ehrfurcht und keine Liebe

für Sie empfinden ſollte. Die Stille der Nacht — die Einſamkeit — und der Sturm, der in meinem Innern wüthet, erzeugen mein Verbrechen und begünſtigen daſſelbe. Ich liebe Sie, göttliche Marzilla!

Roſa. (für ſich) Ei du dreimal verwünſchter Dichter! Wenn Deine Phantaſie die alte Marzilla zu einer Göttlichen umſchaffen kann, ſo biſt Du freilich ein vortrefflicher Dichter, aber ein nichtswürdiger Liebhaber.

Marz. (für ſich) Der plötzliche Uebergang vom Schrecken zur Freude wird mich tödten. Ach, liebenswürdiger Cantarino! Warum verbietet mir der Anſtand, dem Triebe meines Herzens zu folgen und Dir in die Arme zu ſinken?

Cant. Zaudern Sie nicht länger, liebenswürdigſte und weiſeſte Ihres Geſchlechts! Geben Sie dem Drange eines Liebhabers

nach, der Sie auf den Händen tragen wird. Das Feuer meines Herzens zündet die Flamme meines Genies an: aus dem Stegreife muß ich Ihnen meine Gefühle ſingen, die ſchon ſeit Jahren reif ſind. (er ergreift die Guitarre, ſingt und ſpielt mit Carricatur, indem er noch immer zu Matilla's Füßen liegt)

Ach ich liebe, und mein Herz durchbebet
ſüße, nie gefühlte Himmelsluſt!
Hin in ſelige Gefilde hebet
Liebe meine hochbeglückte Bruſt!
Alle Qual und Pein wird nun verſchwinden,
und die Erd' iſt mir ein Paradies,
wo der Liebe Roſen mich umwinden,
mich ein ſel'ger Geiſt Dich finden ließ.

Orpheus rührte mit ſeinem Geſange Felſen; laſſen Sie mich Ihr Herz rühren, das härter iſt, wie ein Fels. Reichen Sie mir Ihre Hand, zum Beweiſe, daß die Feuer-Gefühle eines Liebhabers die Eisdämme Ihres jungfräulichen Herzens zerſchmolzen haben.

Marz. (reicht Cantarino die Hand, die aber mit dem Schleier bedeckt bleibt)

Cant. (küßt die Hand mit affectirter Leidenſchaft und ſingt dann wie oben)

Ach Du liebſt mich, und des Schickſals Stürmen
widerſtehet muthig meine Bruſt.
Mögen Unglückswolken ſich auch thürmen!
außer Dir iſt für mich kein Verluſt!
Eitler Erdentand kann mich nicht trüben,
nur Dein liebend Herz iſt meine Welt;
Liebe kann mein treues Herz nur üben,
nur von Deinem Blick werd' ich beſeelt.

Marz. (wirft den Schleier von ſich und breitet die Arme aus) Ach das iſt ja gar allzurührend! Komm in meine Arme, liebender und geliebter Cantarino!

Cant. (erkennt Marzilla, läßt die Guitarre fallen, und ſpringt auf; für ſich) Täuſchung der Hölle! Es iſt die Alte!

Roſa. (tritt vor) Bravo Herr Poet! Bei Ihnen gilt kein Anſehen des Alters und der Perſon: Ihren Reitzen muß alles huldigen.

Marz. (für ſich) Verwünſcht! Die

Franzöſinn hat gehorcht. Doch vor wem habe ich mich zu fürchten?

Roſa. Ich gratulire, Mademoiſelle! Beſſer ſpät, als gar nicht! Herr Cantarino iſt ein recht feuriger Liebhaber.

Marz. Aus Ihnen ſpricht wohl der Neid, meine gute Franzöſinn?

Roſa. (mit einem bedeutenden Blicke auf Cantarino) Nach dem, was ich ſo eben geſehen habe, kann ich Sie im geringſten nicht beneiden, meine geſtrenge Duenna.

Cant. (mit Wuth) Ich wünſchte nur, Sie hätten mit recht ſcharfem Blicke geſehen, ſo würden Sie das Wahre vom Falſchen zu unterſcheiden wiſſen.

Marz. (zu Cantarino) Laſſen wir den Franzöſiſchen Läſtermund, und bekümmern uns nicht um ihn. So bald Don Gonſalvo angekommen ſeyn wird, entdecke ich ihm

uns're Liebe, und er wird ſchon ein Uebriges thun.

Roſa. Vortrefflich, Marzilla! Ich gehe doch mit zur Hochzeit?

Marz. Wenn Sie mir verſprechen, die Gelbſucht zu bekommen: o ja!

Roſa. (erbittert) Aber Donna Laura dürfte die Liebelei ihrer fünf und ſechzigjährigen Duenna ſehr ungnädig vermerken.

Marz. Was iſt Ihnen, Franzöſinn? Ihre Stimme bebt und ihr Teint wird bleich? Sie bekommen wol das Fieber?

Cant. (will hinter Marzilla's Stuhle durch zu Roſa gehen) Sollte Ihnen wirklich nicht wohl ſeyn?

Marz. (hält ihn) Laſſen Sie nur: es wird nichts zu bedeuten haben.

Roſa. Ja, Sennor Cantarino, Ihre

Geliebte ſagt wahr: es wird nichts zu bedeuten haben.

Cant. (mit Bezug) Freilich hat der ganze Vorfall nichts zu bedeuten! (leiſe zu Marzilla) Roſa's Plauderhaftigkeit könnte uns ſchaden, und ich wünſchte nicht, daß unſer Einverſtändniß jetzt ſchon entdeckt würde. Wir müſſen ihr daher ihren Verdacht zu benehmen ſuchen.

Marz. (leiſe zu Cantarino) Ich hätte es zwar gern geſehen, daß die naſeweiſe Franzöſinn vor Aerger krank geworden wäre. Indeſſen mach es, wie Du willſt, mein Herzgeliebter!

Cant. (laut) Ich will Ihnen jetzt beweiſen, Mademoiſelle Roſa, daß man aus Frankreich ſeyn kann, und doch den Wald vor Bäumen nicht ſieht. Ich kam in dieſes Zimmer und glaubte Sie hier zu finden. Es ſaß

ein Frauenzimmer in dieſem Stuhle, welches mir die liebenswürdige Roſa zu ſeyn ſchien. Nun wollte ich mir einen Spaß erlauben, und Sie für Mademoiſelle Marzilla nehmen. Da haben Sie mein ganzes Verbrechen.

Roſa. (für ſich) Wer ihm glauben dürfte? (laut) Sie haben nicht nöthig, Seynor Cantarino, ſich wegen des Intereſſes zu entſchuldigen, welches ſie an der verehrungswerthen Marzilla nehmen. Ich finde das ſehr verzeihlich, und zum Beweiſe, daß ich Ihre beiderſeitige Freundin bin, befehle ich Ihnen, Cantarino, nieder zu knien und der guten Ducnna in meiner Gegenwart eine Liebeserklärung zu machen. (tritt hinter beide)

Cant. Sehr gern! (kniet nieder, ergreift mit ſeiner rechten Hand Marzilla's rechte, und mit ſeiner linken Hand Roſa's linke) Ich ſchwöre derjenigen ewige Liebe, deren Hand ich an mein Herz

drücke. (führt Marzilla's Hand gegen seine Brust, und Rosa's Hand an sein Herz.)

Rosa. (giebt wieder acht auf Cantarino) Damit sind Sie doch zufrieden, meine werthe Marzilla?

Marz. Ja wohl! (zu Cantarino) Ich glaube, die Französische Kammerjungfer ist so übel nicht, als sie aussieht!

Cant. Ei nicht doch, Marzilla! Rosa sieht gar nicht übel aus.

Rosa. Pocsiren Sie Herr Canterino, oder sprechen Sie in Prosa?

Marz. Was Pocsie, was Prosa! Er soll gar nicht mit Ihnen reden, auch nicht einmal durch Blicke. Verstehen Sie mich, Französinn?

Rosa. Ei, wie despotisch, meine eifersüchtige Duenna!

Marz. Ja, eifersüchtig bin ich! (knirscht)

Rosa. Das muß man auch seyn, wenn man fünf und sechzig Jahre alt ist, und den Keuchhusten hat.

Marz. (zu Cantarino) Sie wird wieder giftig, die Französische Jungfer.

Cant. Friede, meine Damen!

Rosa. Ja, aber unter der einzigen Bedingung, daß Marzilla die gute Donna Laura in Frieden läßt, und sie nicht wieder wegen des Citronen-Wäldchens quält.

Marz. Am Tage darf ich kein Auge zudrücken, aber in der Nacht schlafe ich mit beiden. Mag sie dann so viel promeniren, als es ihr beliebt. (für sich) Das Versprechen kostet mich nichts.

Rosa. Nun gut! Jetzt muß ich zu Donna Laura, und wünsche Ihnen angenehme Ruhe, meine werthe Marzilla! Möge der Traumgott —

Marz. Fatiziren Sie ſich nicht. Franzöſinn! das Alles wird mir mein geliebter Cantarino weit beſſer ſagen. (zu Cantarino) Begleiten Sie mich auf mein Zimmer.

Cant. (verlegen) Aber die Leute im Schloſſe —?

Marz. (erzürnt) Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden ſollen, und die Leute im Schloſſe haben mir nichts zu befehlen, ſondern ich ihnen. Darum kommen Sie! (giebt ihm den Arm) Schlafen Sie in Frieden, meine gute Roſa! (rückt ihr näher und ſieht ihr ins Geſicht) Sie werden wieder bleich, — ja wahrhaftig — beſonders um die Naſe herum! (im Abgehen zu Cantarino) Das Mädchen hat die Bleichſucht, was ich Ihnen ſage, — ſie hat die Bleichſucht. (ab mit Cantarino.)

Achter Auftritt.

Roſa allein

(ſieht Marzillen nach) Dieſe alte Duenna könnte Unterricht in der Bosheit geben. — Aber Cantarino? Was ſoll ich von ihm denken? Wenn er wortbrüchig wäre, und unter der Masque der Verſtellung eine wahre Rolle geſpielt hätte? Marzilla hat Geld und iſt zum Teſtamente reifer, als zum Heiraths-Contracte. Gründe genug für Cantarino, die arme Roſa über die reiche Marzilla zu vergeſſen. —

Neunter Auftritt.

Donna Laura aus dem Cabinette. Roſa.

Donna. Iſt Marzilla fort?

Roſa. Ja, Gnnora!

Donna. Leg Dich ſchlafen, Roſa!

Roſa. Donna ſind in einer Bewegung — was iſt Ihnen? Ich werde bei Ihnen bleiben.

Donna. Es iſt nichts, liebe Roſa! Geh nur! Ich bedarf Deiner nicht mehr.

Roſa. Sennora verbergen mir Ihren Zuſtand — doch ich gehorche Ihrem Befehle. (ſtille ſich) Ich muß ſehen, wo Cantarino bleibt.

Zehnter Auftritt.

Donna Laura, allein.

Mein Herz klopft ſo ängſtlich, und kaum kann ich mich auf den Füßen halten. Ein Gefühl, mächtiger als meine Entſchließungen, reißt mich fort und ich kämpfe einen eitlen Kampf. Aber Don Gonſalvo —? Wenn Marzilla ihm meine Spatziergänge in

des Citronen-Wäldchen entdecken, und er durch einen Zufall den eigentlichen Zusammenhang dieser Begebenheit erfahren sollte? Darum sey mein Entschluß gefaßt. Diese Nacht soll die letzte seyn, wo ich dem Zauber folgen werde, mit welchem die Grotte des Wäldchens mich anzieht, und zum letztenmale will ich die Stimme vernehmen, deren süßer Laut meine Seele mit einem Entzücken füllt, welches mir bis jetzt ganz unbekannt gewesen ist. (ab ins Cabinett.)

Eilfter Auftritt.

Rosa und Cantarino treten auf, ohne sich einander anzusehen.

Rosa. (für sich) Dies unglückliche Land hat mich angesteckt: ich bin eifersüchtiger, wie eine Spanierin.

Cant. (für sich) Die Eifersucht ist die

Sonne der Liebe: ohne jene gedeihet dieſe nicht. Ich will ihr ihren Wahn nicht benehmen.

Roſa. (ohne Cantarino anzuſehen) Es würde mir leid thun, Sennor Cantarino, wenn Sie ſich durch mich in Ihrem Liebeshandel mit Marzilla ſtören laſſen wollten.

Cant. (ſtellt ſich verlegen) Ich weiß im geringſten nicht, ſchöne Roſa — — (ſteckt mit Fleiß)

Roſa. (etwas heftig) Ich weiß aber —

Cant. (geſchwind einfallend) Was wiſſen Sie denn?

Roſa. (ſich faſſend; Spiel) Daß ich eine Thörinn bin.

Cant. (ſanftlich) Laſſen Sie ſich das nicht kümmern. Man will bemerkt haben daß die Thorheit eine allgemeine Mitgabe Ihres ganzen Geſchlechts ſey.

Rosa. (entfernt) Ihre Poesie zu Marzilla's Füßen war weit vortrefflicher, als Ihre jetzige Prosa.

Cant. Der Gegenstand gebietet über die Darstellung.

Rosa. Vorzüglich ein alter.

Cant. Ueber das Alter lassen sich viele gute Dinge sagen.

Rosa. Marzilla wird Ihnen das mit blanken Dublonen honoriren.

Cant. So übel nicht. Wir Dichter bekommen selten Gold zu sehen.

Rosa. Habsüchtige Menschen müssen in ihren Erwartungen getäuscht werden.

Cant. (lachend) Diesmal täusche ich mich nicht.

Rosa. Wird der Notar neben dem Heirathscontracte nicht auch das Testament

aufſetzen? Es iſt ja Ein Unterſchreiben für die alte Marzilla.

Cant. (bedeutend) Wo denken Sie hin, ſchöne Roſa? Wenn ich heirathe, ſo ſoll meine Frau Methuſalems Alter erreichen.

Roſa. (erbittert) Ach, das wünſche ich Ihnen von ganzem Herzen.

Cant. (fein) Ich war von Ihren gütigen Geſinnungen im voraus überzeugt.

Roſa. (wie vorhin) Unmöglich kennen Sie den ganzen Umfang derſelben.

Cant. (ſatiriſch) Doch, doch! Ich weiß, wozu ein ſo gutes Herz, wie das Ihrige, fähig iſt.

Roſa. Ach, wozu wäre ich in dieſem Augenblicke nicht fähig!

Cant. Wohl gar Marzilla'n eher zur Wittwe als zur Frau zu machen?

Rosa. Dabei verlöre diese auch noch nicht viel.

Cant. Marzilla denkt ganz anders.

Rosa. Das Alter sieht nicht gut.

Cant. Und die Jugend?

Rosa. (vor Erbitterung mit dem Fuße stampfend) Ist leider ganz blind.

Cant. Arme Rosa!

Rosa. Nicht so arm, als Sie glauben. (Spitz) Ich bin sehend geworden.

Cant. Ihrem Operateur danken Sie wol nicht?

Rosa. Er hat mir diesen Liebesdienst wider Willen geleistet, und hätte vielleicht gewünscht, daß ich noch lange blind geblieben wäre.

Cant. Da müßte er die Schönheit Ihrer Augen nicht geahnet haben.

Rosa. Sie bekommen es mit der Poesie.

Cant. Ihnen wäre wol die Realität lieber?

Roſa. Sie können nicht reell ſeyn!

Cant. Wer wüßte, wenn ich nur die Mittel dazu in Händen hätte!

Roſa. Mittel, das heißt die Dublonen der alten Marzilla?

Cant. Nun ja doch, ſchöne Roſa! Geld macht den Mann!

Roſa. Auf wie ſchwachen Füßen ſteht alſo die Männlichkeit.

Cant. Auf ſehr ſtarken, nemlich auf güldenen.

Roſa. Marzilla wird Sie daher im doppelten Verſtande zum Manne machen.

Cant. Wenn Sie es ſo nehmen wollen.

Roſa. Die Glückliche.

Cant. (leicht) Ja, glücklich iſt ſie. Ihr ſind alle Güter zu Theil geworden, nach

welchem die Menſchen ſtreben: Reichthum, Ehre und Geſundheit.

Roſa. Aber ihr ſchwindſüchtiger Huſten?

Cant. Sie ſoll eine Reiſe nach dem ſüdlichen Frankreich machen.

Roſa. Und Sie wollen vielleicht die Reiſebeſchreibung liefern?

Cant. Wäre kein übler Gedanke. So erſetzte mir das Honorar die Reiſekoſten.

Roſa. Wie ſpeculativ! Sie ſind kein Dichter mehr.

Cant. Warum nicht? Da die Philoſophie ſpeculirt, ſo kann es die Poeſie auch.

Roſa. Wie weltlich Sie geworden ſind!

Cant. Ach ja! Aber eins iſt noch himmliſch in mir.

Roſa. Das wäre?

Cant. Die Freundſchaft zu Ihnen, meine ſchöne Roſa.

Roſa. Die Freundſchaft zu mir? (ſchnippiſch) Ich will aber Ihre Freundſchaft nicht.

Cant. Wie, Grauſame? Das ſchönſte Geſchenk des Himmels verſchmähen Sie?

Roſa. Ich mag mir nichts ſchenken laſſen.

Cant. Vom Himmel?

Roſa. (Spies) Nein von Ihnen.

Cant. Wie ſtolz! Meine Hand würden Sie doch nicht verweigern?

Roſa. Geben Sie die der alten Marzilla.

Cant. Nun ja, aber mein Herz ſollen Sie haben.

Roſa. Ich verlange gar nichts von Ihnen.

Cant. (ergreift ihre Hand und kniet nieder; mit Carrikatur) Hier liege ich zu Ihren Füßen, ſchöne Roſa! Ich beſchwöre Sie, nehmen Sie mein Herz! Geben Sie mir keinen Korb.

Zwölfter Auftritt.

Marzilla. Roſa. Cantarino zu Roſa's Füßen.

Marz. (huſtet) Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden ſollen, und die Hände fallen mir am Leibe nieder. Was ſeh' ich? Wie wird mir?

Cant. (ſpringt auf) Treiben die Geiſter der Hölle ihren Spuk mit mir, hat ein Blendwerk des Satans meine Sinne umnebelt, und bin ich vielleicht behext worden?

Roſa. (mit Verwunderung) Iſt der Menſch von Sinnen?

Marz. Was für Reden führt der Ungetreue? Es wird mir nicht wohl zu Muthe.

Cant. (zu Roſa) Ha, verführeriſche Zauberin, die Du die Geſtalt der ehrwürdigen Marzilla angenommen, um meine Sinne zu täuſchen! Deine Kunſt iſt zu Schanden geworden, der Zauber gelöſt und ich ſehe wieder. Hier ſtehſt Du, mit den Reitzen der Jugend und der Schönheit geſchmückt, in der Blüte des friſchen Lebens. Aber die Bande ſind zerriſſen, mit welchen Deine Zauberkraft mich an ſich gefeſſelt hielt. (Spielt) Dort hingegen erblicke ich die wahre Marzilla, deren Verdienſte mir Hochachtung abzwingen, und für welche ich nie ein anderes Gefühl als Ehrfurcht in meinem Buſen hegen werde.

Marz. Ich habe Duenna bei der Vice-

Königin von Mexico werden ſollen, und ſo etwas iſt mir Zeit meines ganzen Lebens noch nicht vorgekommen! Iſt dieſe Franzöſiſche Jungfer ſogar eine Zauberin, die mir meine Perſon ſtiehlt, um mir meinen Geliebten zu ſtehlen?

Cant. Ja, es iſt abſcheulich! Noch ſo jung, und ſchon eine Zauberin.

Marz. Ich mache drei Kreuze vor Ihnen, Mademoiſelle, und melde der heiligen Inquiſition, auf welchem Wege Sie ſind.

Cant. Und ich bitte Sie bei dem Heile Ihrer Seele, laſſen Sie ab von dem böſen Wege der Zauberei und kehren Sie zurück zum Wandel der Frommen.

Marz. Vergebliche Mühe, mein lieber Cantarino. Sie iſt unheilbar und muß verbrannt werden, zum Beiſpiel und zur Nachachtung aller derer, die ſo ſind, wie ſie.

Cant. (mit Carricatur) Ich weine über Ihr Schickſal. Aber was kann ich thun, als an meine Bruſt ſchlagen, und dem lieben Himmel danken, daß ich nicht bin, wie jene Sünderin.

Roſa. (auf's höchſte erbittert) Das iſt zu arg! Verwünſchter Dichter, da Du ſo nichtswürdige Dinge erdichteſt, ſo möge der Gott der Dichtkunſt ſich von Dir wenden, und Dir ſeinen Fluch geben in Ewigkeit! (zu Marzilla) An Ihnen, alte Jungfer, kann ich mich nicht beſſer rächen, als wenn ich Ihnen wünſche, daß Sie noch heute Abend die Frau dieſes verruchten Menſchen werden mögen! (in Wuth ab)

Dreizehnter Auftritt.

Marzilla. Cantarino.

Marz. (duſter) Ich bekomme den Hu-

ſien vor Entſetzen. Der Leibhaftige muß in den Geiſt dieſer Franzöſinn gefahren ſeyn.

Cant. Ja, ihre Verblendung iſt ungeheuer!

Marz. Doch, laſſen wir ſie und alles, was ihr anhängt, um von etwas anderm zu reden. Sie haben von den Promenaden der Donna Laura in das Citronen-Wäldchen gehört?

Cant. (für ſich) Was wird das werden! (laut) Ja, Marzilla! Man hat mir davon geſagt.

Marz. Dergleichen Dinge nun, mein lieber Cantarino, dürfen mir nicht gleichgültig ſeyn, und ich habe mich vermöge meines Amts um jeden Schritt und Tritt der Donna Laura zu bekümmern.

Cant. Sehr natürlich.

Marz. Da nun Don Gonſalvo wün-

ſchen möchte, den Grund dieſer nächtlichen Spatziergänge von mir zu erfahren, ſo wünſchte auch ich, ihm denſelben entdecken zu können.

Cant. (Spiel) Thun Sie das.

Marz. Ja freilich! Doch — (Spiel) ich weiß ihn ſelbſt noch nicht.

Cant. Grund genug, den Grund nicht zu ſagen.

Marz. (Spiel) Aber ich will ihn ſchon erfahren.

Cant. So? Ei!

Marz. Und Sie ſollen mir dazu behülflich ſeyn.

Cant. Ich?

Marz. Hören Sie, in einer Unterredung, die ich heute Abend mit Donna Laura über dieſen Gegenſtand gehabt, habe ich ihr den Spatziergang in das Wäldchen für dieſe Nacht keinesweges unterſagt.

Cant. Und warum?

Marz. Weil es meine Absicht ist, daß sie heute noch einmal hineingehen soll.

Cant. So?

Marz. Ich hoffe daher, sie wird hingehen.

Cant. (bedeutend) Ich hoffe es auch.

Marz. (Spiel) Warum?

Cant. (verlegen) Ei nun, weil Sie es hoffen.

Marz. Geht sie also in das Wäldchen, so soll sie von jemand belauscht werden.

Cant. Von mir doch aber nicht?

Marz. (Spiel) Nein, von mir selbst.

Cant. Wo denken Sie hin, werthe Marzilla? Die Nacht ist niemandes Freund, und von der Grotte des Wäldchens werden sonderbare Dinge erzählt.

Marz. Das weiß ich. Deshalb will

ich mir eine männliche Bedeckung wählen, und unter deren Schutze den Wunderdingen des Wäldchens die Stirn bieten.

Cant. Wollen Sie etwa mit den Bedienten —

Marz. Pfui! In den Park gehe ich bei Nacht mit keinem Bedienten, und mit Niemanden, außer (charmirend) mit meinem Bräutigam.

Cant. (für ſich) Das iſt tröſtlich! (laut) Aber — bedenken Sie, werthe Freundin —!

Marz. Ich bedenke, daß Sie ein undankbarer Freund ſind, der da zögert, wo andere einen raſchen Entſchluß faſſen würden. Schämen Sie ſich!

Cant. Aber es geht um im Wäldchen, bei Tage und bei Nacht!

Marz. Wenn Sie bei mir ſind, empfinde ich nur Liebe und keine Furcht.

Cant. Der erſtochene Bruder des Don Gonſalvo ſoll bei lebendigem Leibe in der Grotte ſitzen, als ob ſein todter Körper nicht ins Grab gelegt worden wäre.

Marz. Der todte Bruder des Don Gonſalvo geht mich nicht an: ich werde den lebendigen Bräutigam meines Herzens in die Arme ſchließen.

Cant. Aber die Geiſter des Wäldchens könnten unſre Körper verletzen.

Marz. Ich mache das Zeichen des Kreuzes, und die Geiſter werden mir nichts anhaben können.

Cant. Aber Marzilla — ich will Ihnen nur die Wahrheit geſtehen — Was die Furcht vor den Geſpenſtern betrifft, ſo bin ich kein Mann, ſondern ein Weib.

Marz. Sind ſie ein Weib, ſo will ich

ein Mann ſeyn, und Sie unter den Schutz meiner Herzhaftigkeit nehmen.

Cant. Aber ich kann unmöglich bei Nacht in das Citronen-Wäldchen gehen.

Marz. Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden ſollen, und rathe Ihnen, mich nicht zum Zorn zu reitzen. Ein Bräutigam muß in allem der willfährige Diener ſeiner Braut ſeyn, (Spiel) insbeſondere, wenn er bei Nacht in ein Citronen-Wäldchen mit ihr gehen ſoll. Deshalb kommen Sie! (faßt ihn unter den Arm)

Cant. (für ſich) Da ſitz' ich in der Klemme. Muß mir der böſe Feind dieſe verliebte Thörin über den Hals ſchicken, und zwar zu einer Zeit, wo ſie mir nicht ungelegener kommen könnte!

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Finstere Nacht. Das Theater stellt einen Citronen-Wald vor. Im Hintergrunde eine verschlossene Grotte, deren Aussicht durch nichts gehemmt seyn darf. Zur rechten Seite des Theaters, vorn nach dem Parterre zu, ein Pavillon. Sämmtliche Bäume müssen im Augenblicke erleuchtet werden können.

Erster Auftritt.

Graf Fernando von der rechten Seite des Theaters.

Der Augenblick nahet sich, der über das Glück meines ganzen Lebens entscheiden soll. Wo Cantarino bleiben mag? Wenn Donna Laura nicht käme? — Ich will mich ihr entdecken, und mein Glück und Unglück in ihre Hand legen. Mag daraus entstehen, was

da wolle! Rührt ſich dort nicht etwas? (man hört dreimal leiſe in die Hände ſchlagen) Es iſt Cantarino! Endlich!

Zweiter Auftritt.

Graf Fernando. Cantarino von der rechten Seite des Theaters.

Graf. Wie iſt es? Wird ſie kommen? Wird ſie meiner Einladung folgen?

Cant. Ich hoffe es. Aber es wird noch jemand kommen, den wir nicht eingeladen haben.

Graf. Nun, und wer?

Cant. Die alte Marzilla.

Graf. Möchte dieſer Cerberus den Eingang zur Hölle bewachen, und nicht den Eingang zu Donna Laura.

Cant. Ein ganz billiger Wunſch! Bis

ſie ſich aber entſchließen dürfte, ihr Amt bei Don Gonſalvo aufzugeben und in die Dienſte des Pluto zu treten, habe ich ſie einſtweilen zu dem alten Einſiedler eingeſperrt, mit dem ſie ſich recht wohl vertragen wird, weil (Spini) dieſer ihr keine Silbe antworten kann.

Graf. Aber, Cantarino! Welcher Dämon hat ſie mit der Alten zuſammengeführt?

Cant. Der Dämon, der alle Menſchen zuſammenführt: Amor!

Graf. Sie werden ſich doch nicht in die alte Marzilla verliebt haben?

Cant. Nein, aber (Spini) die alte Marzilla hat ſich in mich verliebt.

Graf. Vortrefflich.

Cant. Sie wollte einen nächtlichen Spatziergang in den Garten mit mir machen. Da ich aber voraus ſah, daß ihre Geſellſchaft

uns verzweifelt geniren würde, so führte ich sie in die Einsiedelei, statt ins Citronen-Wäldchen.

Graf. Ließ sie das so gutwillig geschehen?

Cant. Ja wohl! Da sie in der Nacht noch schlechter sieht, wie bei Tage, so gieng sie, wohin ich sie führte. Als wir bei der Einsiedeley angekommen waren, stellte ich mich, als hörte ich Stimmen hinter uns. Sie ward ängstlich und sprach von Verbergen. Ich öffnete die Einsiedeley, ließ sie hinein und schloß hinter ihr zu, nachdem ich ihr versprochen hatte, wieder zu kommen, so bald alles ruhig seyn würde.

Graf. Gut gemacht, Cantarino!

Cant. Jetzt dürfen wir aber keinen Augenblick verlieren. Kömmt Donna Laura,

so kann sie nicht lange mehr ausbleiben. Es ist doch alles in Bereitschaft?

Graf. Alles. Aber Cantarino — es wird mir so bange.

Cant. Muth gefaßt, lieber Graf! Sie haben ihr das Leben gerettet, und das ist schon etwas.

Graf. Mit Freuden würde ich noch tausendmal das meinige für sie wagen.

Cant. So ist es recht! Tapfer und verliebt — das giebt den Charakter eines Spanischen Ritters. Aber wissen Sie, daß Ihre Zurückkunft nach Madrid nicht verborgen geblieben ist?

Graf. Was sagen Sie? Cantarino?

Cant. Und daß Marzilla an Don Gonsalvo geschrieben, und ihm Donna Laura's Spatziergänge in das Citronen-Wäldchen gemeldet hat?

Graf. So ſind wir verloren!

Cant. Und daß Don Gonſalvo jeden Augenblick zurück kommen und alle unſre Pläne vereiteln kann?

Graf. Hat ſich denn Himmel und Erde gegen meine Liebe verſchworen?

Cant. Sie ſehen alſo, Graf, daß Sie dieſe Nacht handeln, und jede Bedenklichkeit bei Seite ſetzen müſſen. Donna Laura iſt ein Weib, wie andere Weiber, und Sie ſind Neffe eines mächtigen Miniſters und Grand von Spanien.

Graf. Aber Donna Laura's Sittſamkeit —?

Cant. Soll in nichts verletzt werden. Da der König von allem unterrichtet iſt und ſeine Zuſtimmung gegeben hat, ſo ſind alle Hinderniſſe aus dem Wege geräumt. Das Teſtament iſt untergeſchoben, daran iſt gar

kein Zweifel. Noch dieſe Nacht erwarte ich einen Courier, deſſen Ankunft unſer Schickſal entſcheiden wird. Ihr Herr Onkel dürfte jegliches Mittel anwenden, um den Notar zum Geſtändniß zu bewegen. Sind Drohungen fruchtlos, ſo werden Verſprechungen deſto wirkſamer ſeyn. Ein Kerl, der für eine Summe Geldes ein Spitzbube geworden iſt, wird ſich doch für eine noch größere wieder zum ehrlichen Manne machen laſſen wollen.

Graf. Wenn aber die Unächtheit des Teſtaments nicht zu erweiſen ſeyn ſollte, und Donna Laura alsdann zu keinem Schritte gegen ihren Vormund zu bewegen wäre.

Cant. Das muß nun freilich Ihre Sorge ſeyn! Doch dächte ich, Graf Fernando, der Günſtling des Hofes und aller Weiber deſſelben, könnte es aufnehmen mit einem ſechzigjährigen, ſchwachen Greiſe, der nur

durch ſeine Eiferſucht beim Leben erhalten wird, und deſſen ganze Liebenswürdigkeit darinn beſteht, daß er Donna Laura's Tiraun iſt und ihr ſogar die freie Luft entzieht, weil er auch nicht einmal den Zephyren erlauben will, mit ihren Reitzen zu koſen.

Graf. Aber, bedenken Sie, Cantarino! Da Donna Laura's Spatziergänge Aufmerkſamkeit erregt haben — wie, wenn man uns überfiele?

Cant. Ich hoffe nicht! Vor Marzilla ſind wir ſicher, und was die Uebrigen im Schloſſe betrifft, ſo hat ihnen die Geſpenſterſage eine ſolche Furcht vor der Grotte beigebracht, daß ſie uns wohl in Ruhe laſſen werden.

Graf. So kommen Sie, Cantarino!

(Beide auf der rechten Seite des Theaters ab)

Dritter Auftritt.

Don Gonſalvo. Sanchez. Beide von der linken Seite des Theaters.

Don Gonſ. Bleib bei mir, Sanchez, und eile nicht ſo! — Hör! Siehſt Du etwas?

Sanchez. Herr, bin ich etwa eine Katze, oder eine Nachteule? Ich ſehe die Finſterniß, die ſo dick iſt, daß ich ſie mit Händen greifen kann.

D. Gonſ. Blick dort in das Geſträuch! Hüpft da nicht ein Irrwiſch herum?

Sanchez. Ach nein, Herr! das ſind Johanniswürmchen.

D. Gonſ. Was Johanniswürmchen! Ich habe einen Wurm in mir, der an der Ruhe meines Herzens nagt. — Horch, Sanchez! Mir klingt es wie leiſes Geflüſter in den Ohren.

Sanchez. Die Mücken ſummen, Sennor!

D. Gonſ. Hör, dünkt's Dich nicht, als rauſche es in den Bäumen?

Sanchez. Die Abendwinde wehen.

D. Gonſ. Komm näher an mich, Sanchez, und horch auf alles, was hörbar iſt.

Sanchez. Aber mein guter Herr! Dies Schloß gehört Ihnen erb und eigen, und keine Seele in ganz Spanien hat einen Maravedis daran zu fordern. Warum klettern wir alſo wie Diebe von hinten über die Mauer, und gehen nicht wie ehrliche Leute von vorn in die offene Thür?

D. Gonſ. Schweig, und hindere mich durch das Geſchwätz nicht am Hören!

Sanchez. Und geritten ſind wir, wie der wilde Jäger um Mitternacht: vor Müdigkeit falle ich über meine eigenen Beine.

(tappt umher, ſetzt ſich unter einen Citronen-Baum und fängt an einzuſchlafen.)

D. Gonſ. Hier iſt es ſo grauſig, daß ich mich ſelbſt und meine Eiferſucht darüber vergeſſe. Ach, treuloſe Laura, wie würde es Dir ergehen, wenn ich meinen Verdacht gegründet fände! (tappt umher) Sanchez hat Recht: es iſt ſo finſter, daß ich nicht einmal weiß, in welcher Gegend des Parks wir uns befinden.

(dem Sanchez fällt eine Citrone auf die Naſe)

Sanchez. (ſchreit, ſpringt auf und ſtößt gegen Don Gonſalvo) Hülfe! Erbarmen! Das Geſpenſt in der Grotte! Es erdroſſelt mich!

D. Gonſ. (furchtſam) Was haſt Du?

Sanchez. Ich weiß nicht, Herr! Es ſchmerzt mich hier zwiſchen den Augenbrauen, und ich kann mich auf nichts beſinnen.

D. Gonſ. (ſtößt mit dem Fuße gegen die Citrone und hebt ſie auf; kleinlaut) Faſſe Dich,

Sanchez! Eine Citrone iſt Dir auf die Naſe gefallen.

Sanchez. (furchtſam, verkriecht ſich hinter Don Gonſalvo) So wären wir wol gar im Citronen-Wäldchen, und hätten dort die Grotte im Rücken?

D. Gonſ. Wahrſcheinlich. (für ſich im furchtſamen Tone) Sei ein Mann, Gonſalvo, und laß den alten Weibern die Furcht vor den Geſpenſtern. Mein Bruder iſt todt, und wird ſich gewiß nicht nach der Grotte zurückſehnen, wo er nichts verlohren hat, als das Leben, welches ihm doch von jeher gleichgültig geweſen iſt.

Sanchez. Aber, Herr, was machen wir an dieſem furchtbaren Orte, den alle Menſchen im Schloſſe meiden, und wo ſich nicht einmal ein vierbeiniges Thier hin verläuft, viel weniger ein zweibeiniges?

D. Gonſ. Still, Sanchez! Das ſind Dinge, die ich jetzt nicht zu wiſſen verlange. Uebrigens habe ich meine Gründe hier zu ſeyn.

Sanchez. Ach! ich weiß ſchon! Die verdammte Eiferſucht, die Sie weder wachen noch ſchlafen läßt.

D. Gonſ. Schweig und höre! Du biſt ein treuer Kerl, und Eine Seele muß ich haben, der ich mich anvertraue. Ich will Dir die Geſchichte meiner Liebe zu Laura erzählen, und Dich mit dem ganzen Umfange meiner Freuden und Leiden bekannt machen.

Sanchez. Nun ſo reden Sie! dann denke ich vielleicht nicht mehr an die Grotte, und verliere die Furcht vor den Geſpenſtern.

D. Gonſ. Du weißt, jetzt iſt es ein Jahr, daß der ſterbende Vater der Donna Laura mir dieſe zur Gemahlin verſprochen.

Sanchez. Ach ja! Ganz Madrid will sich noch todt darüber wundern.

D. Gonſ. Mags! Höre weiter! Der Vater war mein Nachbar, und ſchon längſt hatten die Reize der Tochter mein Wohlgefallen erregt. Der Alte lag auf dem Todtenbette und wollte ſterben. Seine Gläubiger aber und das Schickſal ſeiner Tochter hinderten ihn daran. Ich verſprach, erſtere zu bezahlen, und letztere zu meiner Gemahlin zu machen; der Vater willigte ein und ſtarb ruhigen Herzens, nachdem er mich noch im Teſtamente zum Gemahl und Vormund ſeiner Tochter beſtimmt hatte.

Sanchez. Ach ja! Aber das Teſtament — —! (er ſtockt)

D. Gonſ. Nun, wirſt Du reden?

Sanchez. Man will wiſſen, Donna

Laura's Vater habe ein ganz anderes Teſtament gemacht.

D. Gonſ. Verläumdung! Sanchez! Gewiſſe Leute misgönnen mir es, der Gemahl des reizendſten Mädchens in ganz Spanien zu werden.

Sanchez. Der Notar ſoll ſich auch ſchon verrathen haben.

D. Gonſ. Poſſen! (für ſich) Der Kerl wird ihnen zu ſchlau ſeyn. Ueberdem wagt er ja ſelbſt verzweifelt viel bey der Affaire.

Sanchez. Nun, und wie gieng's weiter mit den neuen Brautleuten?

D. Gonſ. Gleich nach des Vaters Tode machte ich eine Reiſe auf meine Güter in Andaluſien, um meine ſchöne Mündel und künftige Braut zu zerſtreuen. Am Sanct Johannis-Tage ward in Sevilla ein Stier-

gefecht gehalten, und ich beſchloß Laura'n den Anblick dieſes Schauſpiels zu verſchaffen. Wir nahmen unſere Plätze ein. Sie zog durch ihren edlen Anſtand, und durch ihren majeſtätiſchen Wuchs aller Blicke auf ſich. Insbeſondere hatte ein junger Ritter die ſeinigen mehr auf Donna Laura, als auf den Stier gerichtet, welchen er bekämpfen ſollte. Das Thier ward wüthend, ſprang über die Schranken und ſtürzte auf den Ort ein, wo Donna Laura ſaß. Alles floh. Ich verlor das Bewußtſeyn — (Spiel) und mit ihm den Muth, welchen jeder Spaniſche Edelmann beſitzt.

Sanchez. (ißt nach der Grotte) Ach, wäre ich doch auch ein Spaniſcher Edelmann!

D. Gonſ. Die wilde Beſtie war ſo eben dabei, meine Geliebte auf die Hörner zu nehmen, als der junge Ritter herbei eilte,

den Kopf des Stiers ſpaltete und ihn todt zu Boden ſtreckte. Die ganze Verſammlung ſchrie dem Ritter Beifall zu, und dieſer kniete zu Donna Laura's Füßen. Ich erhielt wieder Beſinnung, führte meine Geliebte aus der Verſammlung, und verließ noch in der nemlichen Minute Sevilla, um nach Madrid zurückzukehren.

Sanchez. Sehr weiſe gehandelt. Aber, wie dankten Sie dem tapfern Ritter für ſeine Heldenthat?

D. Gonſ. Danken? (Spint) Ich glaube, das habe ich in der Eile vergeſſen.

Sanchez. Das heiße ich eine Vergeſſenheit! Wer war denn der junge Wagehals?

D. Gonſ. Der Neffe des Friedensfürſten, Graf Fernando.

Sanchez. Ei, ei! der wird gewaltigen Unfrieden geſtiftet haben.

D. Gonſ. Wir waren kaum in Madrid angekommen, als ich ſchon eine Einladung vom Friedensfürſten erhielt.

Sanchez. Ich ſehe ſchon, wo das hinaus will. Nahmen Sie die Einladung an?

D. Gonſ. Nein, denn mein Arzt meinte, ich wäre krank, und ich meinte es auch. In der That befiel mich jedesmal ein Zittern, ſo oft der Friedensfürſt zu mir ſandte, und ich durfte nur die Livree deſſelben ſehen, ſo bekam ich auch ſchon das kalte Fieber. Endlich blieben die Einladungen aus, Graf Fernando gieng auf Reiſen, und ich mit dem Eintritt der ſchönen Jahreszeit auf dieſes Schieß. Hier hatte ich bereits das kalte Fieber, den Grafen Fernando und das fatale Stiergefecht rein aus dem Gedächtniſſe verloren, und wollte mich mit den Zubereitungen

zu meiner Hochzeit beschäfftigen, als ich von meinem Procurator zu Madrid Nachricht erhielt, daß ich in einen Prozeß verwickelt worden, von dem mir nie geträumt hatte, und bei welchem es jedoch auf nichts geringeres, als auf vierzig tausend Dublonen ankam. Ich reiste hin, und ward mit sehenden Augen von den Chikanen überführt, welche die Richter sich gegen mich erlaubten. Auch erfuhr ich, daß Graf Fernando nach Madrid zurückgekehrt sei, und dort im strengsten Incognito lebe. Zu gleicher Zeit erhielt ich ein Schreiben von Marzilla, in welchem sie mir Donna Laura's nächtliche Spatziergänge in dies Wäldchen meldete. Nun hätte ich noch zwanzig Prozesse haben können, und ich wäre doch keine Stunde länger in Madrid geblieben. Wir setzten uns auf unsere Maulesel, und das Uebrige weißt Du.

Sanchez. Sind das alle Beweiſe, die Sie gegen Donna Laura haben?

D. Gonſ. Ja!

Sanchez. Nun, ſo beruhigen Sie ſich, und laſſen Sie uns zu Bette gehen. (will Don Gonſalvo mit ſich fortziehen)

D. Gonſ. Bleib; ich muß wiſſen, was Donna Laura um Mitternacht in Dieſem Wäldchen macht.

Sanchez. Sie glauben alſo wirklich, Herr, daß es Donna Laura geweſen iſt,, die man um Mitternacht an dieſem Orte geſehen hat?

D. Gonſ. (furchtſam) Nun ja doch, Wer denn ſonſt?

Sanchez. (furchtſam, zieht Don Gonſalvo bei Seite; Spiel) Wiſſen Sie, Senior, warum Ihr Herr Bruder dort in der Grotte erſtochen worden iſt?

D. Gonſ. Ach, wohl weiß ich's! Um eines Frauenzimmers Willen!

Sanchez. Nun, und die weibliche Erſcheinung um Mitternacht hier in dieſem Citronen-Wäldchen wird Ihnen noch nicht deutlich?

D. Gonſ. (ſehr furchtſam) Was ſagſt Du, Sanchez? — Es iſt wahr: meines Bruders Geliebte ſtarb ein Jahr nach ihm, vor Gram über ſeinen Tod.

Sanchez. Und Sie haben das vergeſſen können?

D. Gonſ. Aber, es iſt ja niemals dergleichen in dieſem Wäldchen geſehen worden?

Sanchez. Ei wohl, Senner! Alle Bedienten im ganzen Schloſſe haben es geſehen.

(Eine Uhr ſchlägt zwölf)

D. Gonſ. Horch, Sanchez! Es ſchlägt zwölf.

Sanchez. Hu! die furchtbare Mitternachtſtunde!

D. Gonſ. (ſieht in die Couliſſe zur rechten Hand des Theaters) Blick dorthin, Sanchez! Siehſt Du da nicht was weiſſes?

Sanchez. Ach, Herr! Wir ſind des Todes! Das iſt das weiſſe Geſpenſt!

D. Gonſ. (zittert) Sanchez, ſey ein Mann und fürchte Dich nicht. Wir ſind ja unſrer zwei. Doch wollen wir fürs erſte in dieſen Pavillon gehen. (gehen beide mit furchtſamen Geberden in den Pavillon zur Rechten.)

Vierter Auftritt.

Don Gonsalvo und Sanchez im Pavillon. Donna Laura von der rechten Seite des Theaters. Sie ist in einen langen, weißen Schleier gehüllt, der ihren ganzen Körper bedeckt. Bei ihrem Auftritte erleuchten sich alle Hecken und Bäume des Theaters. Die Grotte öffnet sich und man liest in derselben die Worte: „Der Sanct Johannis-Tag.“ Der übrige Theil derselben ist ebenfalls auf das prächtigste erleuchtet. Eine Musik von Blase-Instrumenten hebt an, und spielt in langsamen Zeitmaße. Während derselben wird folgendes gesprochen.

D. Laura. (ist an der rechten Seite des Theaters stehen geblieben, so, daß sie von denen in der Grotte nicht gesehen werden kann) Täuscht ein Blendwerk meine Sinne, oder ist es Wahrheit, was ich erblicke? Dieser Empfang — diese reitzende Ueberraschung — ach, ein Geist scheint hier zu wohnen, aber ein liebenswürdigerer, als die Leute im Schlosse glauben. (sieht die Inschrift) Was sehe ich? (liest) „Der Sanct Johannis-Tag.“ Wie, erinnere ich mich recht? Ach ja, es war heute vor einem Jahre, als mir Graf Fernando bei

dem Stiergefechte das Leben rettete! (ſinkt in ein tiefes Nachdenken)

D. Gonſ. (zieht Sanchez bis auf die Schwelle des Pavillons) Sieh einmal Sanchez, wie ſie da illuminirt haben. Ich erkenne meinen eigenen Garten nicht wieder. Der Geiſt iſt verſchwunden.

Sanchez. (ſteckt den Kopf unter Don Gonſalvo's Arm hervor und ruft verwundernd) Ach! — Herr, ich bekomme neuen Muth! die Furcht gedrihet nur in der Finſterniß, und bei ſo viel Licht iſt es unmöglich, an Geſpenſter zu glauben.

D. Gonſ. Recht, Sanchez! Du haſt mir aus dem Herzen geſprochen. (leiſe) Aber, wer mag dieſe Illumination veranſtaltet haben?

Sanchez. (eben ſo) Darnach wollen wir weiter nicht fragen, Herr! Freuen wir

uns des Lebens, weil ſo viel Lämpchen glü-hen! Sie ſollen uns ins Bett leuchten. Kommen Sie, Sennor! (will ihn beim Arme fortzie-hen)

D. Gonſ. Bleib!

Sanchez. Aber das Geſpenſt im weißen Kleide?

D. Gonſ. Gleichviel! Ich muß wiſſen, wie ich mit Donna Laura daran bin.

Sanchez. Aber Herr, jene Muſik wird mich noch in den Schlaf ſpielen.

D. Gonſ. In Wahrheit, ſie muſiciren auch! Ueber dem Sehen hatte ich das Hören vergeſſen.

Sanchez. Ja, es ſind rechte dienſtbare Geiſter. Kreuz dem, Herr, thäten wir beſſer, wenn wir zu Bette giengen. (will ihn mit ſich fortziehen)

D. Gonſ. Schlafmütze, bleib und laß uns das Ende abwarten.

Sanchez. Ach, daß wir nur nicht unſer eigenes Ende abwarten!

D. Gonſ. Aber, Sanchez! wenn jenes Geſpenſt Donna Laura geweſen wäre?

Sanchez. Nicht möglich, Herr! Donna Laura ſieht nicht aus, wie ein Geſpenſt.

D. Gonſ. (erblickt die Grotte, ſehr furchtſam) Sanchez, mein Sohn, blick einmal dort hin. Was ſiehſt Du da? (drehe Sanchez Kopf nach der Grotte hin, ohne jedoch ſelbſt hinzuſehen)

Sanchez. Alle guten Geiſter loben den Herrn! Die Grotte ſteht im Feuer!

D. Gonſ. Sanchez, ich bin auf meinem Grund und Boden und will mich nicht fürchten. (ſieht nach der Grotte) Sieh einmal — ſteht dort nicht etwas geſchrieben?

Sanchez. Herr, ſehen Sie ſelbſt hin, ich fürchte mich.

D. Gonſ. Sanchez! Befolge meinen Willen, und lies, was da geſchrieben ſteht!

Sanchez. (Spiel, endlich ſteht er hin und lieſt) „Der Sanct Johannis-Tag!“ (mit zitternder Stimme) Das iſt gewiß der Geburts-Tag des werthen Herrn Bruders, den er noch im Grabe mit Muſik und Feuerwerk zelebrirt.

D. Gonſ. Der Sanct Johannis-Tag? Iſt der nicht eben heute? Dünkt es mich doch, als wäre mir dieſer Tag durch irgend etwas merkwürdig geworden?

Sanchez. Ach, Sennor, ich mag nicht mehr hinſehen. Laſſen Sie den Herrn Bruder ſo luſtig ſeyn, als es ihm beliebt. Man muß niemanden in ſeinem Vergnügen

ſtören. Kommen Sie in den Pavillon zurück.

(zieht Don Gonſalvo von hinten in den Pavillon)

(Die Muſik ſpielt noch einige Takte fort, und fällt dann in die Melodie der folgenden Arie, welche in der Grotte geſungen wird.)

Hörſt, Laura, Du im Dikkig jener Aeſte,
der bunten Vögel ſüßen Liebesſang?
Vernimmſt Du auch das Säuſeln holder Weſte,
geheimer Freuden ſtillen Liebesklang?

Siehſt jene Blumen Du zum Kuß ſich neigen,
und ihrer Kelche ſehnend Liebesſpiel?
Hörſt Du empor aus jenen Bächen ſteigen
beglückter Liebe wonnevoll Gefühl?

Wird die Natur Dein fühllos Herz nicht rühren,
bedenk, wie bald die flücht'ge Jugendzeit
Dich raſchen Schritts vermag dahin zu führen,
wo alles trauert um die Vergangenheit.

D. Gonſ. (hat beim Anfange der Arie die Thür geöffnet, und iſt nach und nach dreiter geworden. Auf der Schwelle des Pavillons) Sanchez, ich glaube, das iſt ein verliebter Geiſt! (ſchreit überlaut) He da, Herr Liebhaber, Herr Minneſänger, Herr Troubadour!

D. Laura. (ſtößt einen Schrei aus und entflieht.)

(Die Grotte verschließt sich, und es wird plötzlich alles dunkel.)

Sanchez. Um des Himmels willen, Sennor! Stören Sie den Herrn Bruder in seiner Ruhe nicht!

D. Gonf. (bald furchtsam und bald muthig) Wie die Tausendkünstler verwandeln können! Die müßten Maschinisten auf einem Nationaltheater werden.

Sanchez. Lassen Sie uns gehen, Sennor! Mit der Finsterniß beginnt meine Furcht von neuem. (will Don Gonsalvo mit sich fortziehen)

D. Gonf. Laß mich, Sanchez! Das ist ein verliebter Geist! den fürcht' ich nicht!

Sanchez. Aber die Verliebten haben Waffen —!

D. Gonf. (bedenklich) Du hast Recht, Sanchez! (sehr neugierig) Und doch möchte ich

gar zu gerne wiſſen, wer da in der Grotte ſteckte.

Sanchez. Ach, das haben Sie ja ſchon tauſendmal gehört: Der Herr Bruder, ſeeligen Andenkens, ſteckt darin!

D. Gonſ. Ach, was Bruder, was ſelig! Ein Liebhaber ſteckt darin! (ſchreit laut) Herr Geiſt, Herr Troubadour! Laſſen Sie mich die Herrlichkeiten doch noch einmal ſehen! (ergreift den Sanchez, und zieht ihn mit herunter aus dem Pavillon. Sie nähern ſich der Grotte. In dieſem Augenblicke entſteht ein heftiger Donner und Blitz. Die Grotte öffnet ſich, und es erſcheint ein Skelett mit einem Todtenkopfe, welcher Feuer ausſpeit.)

D. Gonſ. und Sanchez. (poltern zurück und ſtürzen mit lautem Geſchrei zu Boden. Die Grotte bleibt noch einige Augenblicke offen und verſchließt ſich dann.)

Fünfter Auftritt.

Don Gonſalvo am Boden. Cantarino mit der Guitarre. Sanchez am Boden.

Cant. (ſingt und ſpielt)

Die Freude ſingt,
in's Herze dringt
des Lebens wonnevolle Luſt.
Der Schmerz verrinnt,
der Lenz beginnt,
die Hoffnung grünt in froher Bruſt.

Sanchez. (ſchreit) He da, Herr Cantarino, Herr Sänger, Herr Dichter! Singen Sie ein Grabes-Lied, das iſt all ſo gut! Wir ſind beide todt, mein Herr und ich.

Cant. (ſtellt ſich verwundert) Was höre ich, Sanchez? Iſt's möglich?, Du hier? Ich glaubte Dich in Madrid. Wo iſt Dein Herr?

Sanchez. Rufen Sie ihn, und wenn er nicht antwortet, ſo iſt er todt.

Cant. (ſich zu Don Gonſalvo wendend) Aber

Don Gonſalvo, in welchem Zuſtande finde ich Sie hier?

D. Gonſ. (ſteht auf) Höre, Cantarino! Mein Bruder hat Dich als Kind in ſein Haus genommen, und Dich wie das ſeinige erziehen laſſen. In ſeinem Teſtamente biſt Du von ihm bedacht und mir empfohlen worden. Sag mir alſo aus Dankbarkeit: was iſt das für ein Teufelsſpuk, der hier in dieſem Wäldchen getrieben wird?

Cant. Sennor, ich weiß nichts, als was man im Schloſſe davon ſpricht. Ueberdem, wer wird auch ſolchem Geiſter-Weſen heut zu Tage noch Glauben beimeſſen?

D. Gonſ. Gleichviel, Cantarino! Sag mir immer, was Du davon gehört haſt?

Cant. Nun — es ſoll um Mitternacht ein weißes Geſpenſt in dieſem Walde

umgehen; und ein anderes dort in der Grotte Muſik dazu machen.

D. Gonſ. So? Und dieſes weiße Geſpenſt, hälſt Du das für ein wirkliches Geſpenſt, oder wofür hältſt Du es?

Cant. Ei nun — das ganze Schloß hält es dafür. (vertraulich Don Gonſalvo beim Arm faſſend) Ich aber (Spiel) ich glaube, daß dies weiße Geſpenſt ein Geſpenſt mit Fleiſch und Blut iſt.

D. Gonſ. (ſehr neugierig) Du meinſt alſo — —

Cant. Ich meine, daß das weiße Geſpenſt niemand anders iſt — —

D. Gonſ. (im höchſten Grade neugierig) Nun, mein lieber Cantarino?

Cant. (Spiel) Als die alte Marzilla.

D. Gonſ. (verdrießlich) Ei warum nicht gar!

Sanchez. So ungleublich nicht, Sennor. Die iſt ja ſchon bei Tage ein Geſpenſt — was wird ſie bei Nacht nicht erſt ſeyn!

D. Gonſ. Bedenk, Cantarino, daß ich die Dichter nicht liebe, und ſprich Wahrheit. Was iſt's mit der alten Jungfrau?

Cant. Sie iſt verliebt.

Sanchez. Nun, und Sie wundern ſich noch, Sennor? Eine alte Jungfer iſt zu allem fähig, wenn ſie verliebt iſt.

D. Gonſ. Aber in wen iſt ſie denn verliebt?

Cant. In niemand anders, als (Spiel) in mich.

Sanchez. (für ſich) Da hat ſie was rechts.

Cant. Mein lieber Sanchez murmelt da wol in den Bart?

Sanchez. Bei Leibe nicht! Ich sagte ganz laut: Da hat sie ganz recht.

D. Gonſ. Alſo in Dich iſt ſie verliebt Cantarino? Aber thäte ſie nicht beſſer daran, Dich bei Tage im Schloſſe zu lieben, als um Mitternacht in dieſem Citronen-Wäldchen?

Cant. Freilich, Sennor! Aber wegen des Anſtandes muß ſie ihre Schwachheit vor der Welt verborgen zu halten ſuchen. Sie hat daher dies Wäldchen zum Rendezvous auserſehen, weil ſich hier zur Nachtzeit niemand hereinwagt, und ſie alſo vor jeder Entdeckung geſichert iſt.

D. Gonſ. Wer hätte das von der fünf und ſechzigjährigen Duenna vermuthet?

Cant. Um aber auf jeden Fall außer Gefahr zu ſeyn, läßt ſie den Geiſterſpuk in der Grotte treiben, damit die Leute von der

Furcht zurück gehalten werden müſſen, ihr nicht beſchwerlich zu fallen.

D. Gonſ. Aber Marzilla hat in ihrem ganzen Leben nicht geliebt!

Sanchez. Thut nichts. Wenn jedoch eine alte Jungfrau erſt einmal beginnt, ſo ſucht ſie das Verſäumte wieder nachzuholen.

D. Gonſ. Denk, Cantarino — ſie hat die Bosheit gehabt, mir zu ſchreiben, meine geliebte Laura gehe um Mitternacht ins Wäldchen.

Cant. Kriegsliſt, Sennor! Im Fall ſie entdeckt würde, ſollte der Verdacht auf Donna Laura fallen.

D. Gonſ. Es bleibt mir noch immer unglaublich.

(Marzilla huſtet in der Nähe.)

Cant. Ich will Ihnen den Glauben in die Hand geben. Was hören Sie da?

D. Gonſ. So wahr ich ein altkaſtilianiſcher Edelmann bin — Marzilla's Huſten.

Cant. Wollen Sie ſich mit Ihren eigenen fünf Sinnen von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugen?

D. Gonſ. Ja wohl möchte ich das. Aber wie?

Cant. (bindet ſeinen Mantel ab) Hier, Sennor! Hängen Sie meinen Mantel um und ſetzen Sie meinen Hut auf. Doch vergeſſen Sie nicht, daß Sie Marzilla'n vorhin zu dem Einſiedler eingeſchloſſen haben, und ſuchen Sie ſich damit zu entſchuldigen, daß noch Leute aus dem Schloſſe im Parke geweſen wären.

D. Gonſ. (nimmt Cantarino's Mantel und Hut) Vortrefflich, Cantarino! Laß mich nur machen! — Wart Alte! Dich will ich lieben, daß Du an mich gedenken ſollſt.

Cant. (nimmt Don Gonsalvo's Mantel und Hut) Spielen Sie Ihre Rolle gut, Senner! Ich will unterdessen hier auf die Seite treten.

Sanchez. (für sich) Und ich will unterdessen zu Bette gehen. (Cantarino und Sanchez ab.)

Sechster Auftritt.

Don Gonsalvo in Cantarino's Mantel und Hute. Marzilla von der rechten Seite des Theaters.

Marz. (husten) Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und so etwas ist mir Zeit meines Lebens noch nicht vorgekommen. Schließt mich der Böse-wicht zu dem todten Einsiedler ein, daß ich bald selbst des Todes geworden wäre. Wart, Du vermaledeiter Dichter! — Hu! (schüttelt sich) Und hier bin ich in dem grausigen Citro-

nen-Wäldchen, wo die Geister ihr Wesen treiben, als wären es Menschen mit Fleisch und Bein. Hätte ich nicht geglaubt den verruchten Cantarino hier zu finden, ich würde eher die Nacht bei dem Einsiedler zugebracht haben, als in dieses Wäldchen gegangen seyn.

D. Gonſ. (verſtellt ſeine Stimme und ruft laut) Marzilla, geliebte Marzilla!

Marz. Ha, wer ruft da, wer iſt da? (geht näher) Seh' ich recht, oder täuſcht mich die Finſterniß? Iſt er das nicht, der gottloſe Verbrecher?

D. Gonſ. (kniet nieder) Ja, zu Deinen Füßen liegt der treue Cantarino und bittet Dein liebendes Herz um Verzeihung wegen des todten Einſiedlers, weil noch ſo viele lebendige Spatziergänger in der Nähe waren.

Marz. Ha, Ungetreuer! Mich in die finſtere Grotte zu ſperren und davon zu

gehen. Wäre die Thüre derſelben nicht weicher geweſen, als Dein hartes Herz, ſo wäre ich aus den todten Armen des Einſiedlers, in welche mich die ſchwarze Finſterniß geſtürzt hatte, in die Arme des kalten Todes geſtürzt

D. Gonſ. (noch immer zu Marzilla's Füßen) So eben war ich darüber aus, die geliebte Marzilla aus den Armen des Einſiedlers zu befreien, und ſie in die meinigen zu ſchließen.

Marz. (für ſich) Ach, wie wohl thut es einem, ſich noch ſo geliebt zu ſehen! (hebt Don Gonſalvo auf) Steh auf, Geliebter, und nimm einen weichern Platz ein, den Platz an meinem Herzen.

D. Gonſ. (ſteht auf, für ſich) Ei Du dreimal verliebte alte Hexe! (laut) Süße Marzilla! Deine Liebenswürdigkeit bezaubert mich. Die Stille der Nacht, die Heimlichkeit dieſes Wäldchens, die ſanften Zephyrn

die balsamischen Düfte — alles stimmt mein Herz zu einem Verlangen, welches nur Dich zum Gegenstande hat. Setzen wir uns Seite an Seite unter diesen Citronen-Baum! (sie setzen sich.)

Marz. (zärtlich) Dein Wille ist auch der meinige, Du Herzgeliebter, und Dein Herz hegt keinen Wunsch, den das meinige nicht zu erfüllen bereitwillig wäre.

D. Gonf. (für sich) Hat man je eine so sittenlose Duenna von fünf und sechzig Jahren gesehen? (laut) Aber, theure Marzilla, die Wünsche eines feurigen Liebhabers sind oft so verwegen, daß — —

Marz. Ach, eine feurige Liebe wird nie zu feurig bezahlt, mein Auserwählter!

D. Gonf. (schlägt den Mantel zurück, springt auf und sagt in seinem wahren Tone) Nun so sollst Du auch feurig bezahlt werden, Du alte

Sünderin, nemlich mit Feuer auf dem Scheiterhaufen.

Marz. (ſpringt auf) Mein Himmel, welche Stimme!

D. Gonſ. Freilich iſt es nicht die Stimme der Liebe, ſondern die Stimme des Todes, die aus meinem Munde ſpricht. Ich überliefere dich der Inquiſition, Du Hexenmeiſterin!

Marz. (erholt ſich nach und nach) Ich habe Ducnna bei der Vice-Königin von Mexico werden ſollen, und meine Ohren müſſen ſolche Reden vernehmen?

D. Gonſ. Aber welche Reden haben die meinigen vernehmen müſſen, Du graue Verbrecherin?

Marz. Liebe iſt kein Verbrechen, und ich würde Ihnen die meinige angezeigt haben.

UNIV. BIBL. BERLIN

D. Gonſ. Wie frech ſie iſt, die gottvergeſſene Zauberin.

Marz. Aber, Don Gonſalvo, welche ſonderbare Ausdrücke! Wenn ich den liebenswürdigen Cantarino in mich verliebt gemacht habe, bin ich darum eine Hexe und eine Zauberin?

D. Gonſ. Himmel, verleih mir Geduld! Graues Mütterchen, Du ſollteſt doch eher an Dein Sterbe-Bette denken, als an Dein Hochzeitliches!

Marz. Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden ſollen, und verlange, daß Sie mit mehr Achtung reden.

D. Gonſ. Ich ſoll mit mehr Achtung reden, wenn ich weiß, daß Du alte Mutter nächtlicher Weile auf Liebesabentheuer ausgehſt, und hier im Wäldchen Rendezvous giebſt?

Marz. Das kümmert Sie nicht! Cantarino liebt mich und ich liebe ihn.

D. Gonſ. (erinnere) Aber in Deinen Jahren, Alte — —

Marz. (ihn nachäffend) Aber in Deinen Jahren, Alter! (im ordentlichen Tone, erinnert) wollen Sie doch auch noch ein junges Mädchen heirathen, und Sie wiſſen, was Ihnen die ganze Stadt prophezeihet hat. Und kurz und gut — ich will den Cantarino heirathen.

D. Gonſ. Heirathe meinetwegen den Gottſeibeiuns, dem Du ins Handwerk pfuſcheſt, Du Hexenmeiſterin!

Marz. Ich ſtaune! Welche Reden! Ich glaube, er iſt verrückt.

D. Gonſ. Vermaledeites Weib! Bin ich etwa verrückt geweſen, als ich vorhin das

Geſpenſt mit dem Todtenkopfe geſehen habe, das mir Feuer ins Antlitz ſpie?

Marz. (furchtſam) Ich zittere am ganzen Leibe! Geſpenſt — Todtenkopf — Feuer —! Wo haben Sie denn das Alles geſehen, mein guter Don Gonſalvo?

D. Gonſ. Als wenn Du es nicht wüßteſt, Du gottvergeſſene Zauberin? Dort in der Grotte!

(Hier öffnet ſich die Grotte, und es erſcheint das nemliche Geſpenſt und ſpeit Feuer aus.)

Marz. (ſteht hin und ſtößt einen Schrei des Entſetzens aus) Heiliger Antonius! Schütze mich! (läuft davon)

(Die Grotte verſchließt ſich wieder)

D. Gonſ. (zittert am ganzen Leibe) Das Entſetzen der Alten war zu natürlich. Sollte ſie vielleicht keinen Antheil an dem Teufels-Spuke haben? Die Furcht ſchnürt mir die Kehle zu. Sanchez! Cantarino! Wo ſeid

ihr? Die Böſewichter haben mich hier allein gelaſſen. — (ſieht zur Seite) Was iſt das? Schwebt dort nicht etwas weißes zwiſchen den Bäumen herum? Heiliger Jacob! Verleih mir Muth, daß ich mich als ein Mann betrage, und mich nicht fürchte, wie ein altes Weib!

Siebenter Auftritt.

Roſa verſchleiert. Sie hat einen Brief in der Hand. Don Gonſalvo.

Roſa. (ohne Don Gonſalvo zu ſehen) Ich weiß jetzt, daß es mit dem Spuk hier im Wäldchen ganz natürlich zugeht, und doch hat mir jedes Lüftchen in den Bäumen eine ſolche Furcht angeweht, daß ich ſicher nicht hergekommen ſeyn würde, wenn ich nicht geglaubt hätte, Cantarino hier zu finden. Der

Verwegene ſpielt ein großes Spiel, und er hat von Glück zu ſagen, wenn ihm der ſcharfſehende Don Gonſalvo nicht in die Karten ſieht. Auf jeden Fall können wir uns glücklich ſchätzen, daß dieſer Brief nicht in Feindes Hände gefallen iſt, ſondern in die meinigen. (erblickt Don Gonſalvo) Iſt da nicht jemand? (geht näher) Ja richtig! Er iſt es! Der Böſewicht hat mich erſchrecken wollen. (laut) Ich hätte den zärtlichen Cantarino nicht ohne die geliebte Marzilla vermuthet.

D. Gonſ. (für ſich) Das iſt Roſa, und wahrſcheinlich eine Nebenbuhlerin von der Alten. Laß ſehen, ob ich durch ſie zu einiger Gewißheit über meine Muthmaßungen kommen kann. (laut) Schöne Roſa, erkenne Deinen Werth, und ſei nicht eiferſüchtig auf eine Jungfer von fünf und ſechzig Jahren, die den Keuchhuſten hat.

Rosa. Sie haben Recht, Cantarino, und ich bin eine Närrin, die nicht weiß, was sie will. Dieser Brief zeigt, daß meine Besorgniß ohne Grund gewesen ist, und daß Sie der alten Marzilla nur darum schmeicheln, um sich ihrer desto sicherer bedienen zu können.

D. Gons. (sehr neugierig) Was ist denn das für ein Brief, schöne Rosa, von dem Du sprichst?

Rosa. Es ist derjenige, den Sie vom Grafen Fernando empfangen, und höchst unvorsichtiger Weise verlohren haben.

D. Gons. (für sich) Meine weissagende Seele! (laut) Du hast Recht, liebe Rosa! Es ist unverzeihlich von mir, daß ich diesen Brief nicht sorgfältiger verwahrt habe. Gieb ihn! So! (nimmt den Brief und steckt ihn in die rechte Tasche) Vortrefflich, daß ihn kein an-

derer gefunden hat, als Du, ſchöne Roſa. Aber Du kannſt doch auch ſchweigen?

Roſa. Bedarf es noch der Frage? Wenn es darauf ankömmt, Donna Laura aus den Händen ihres eiferſüchtigen Tirannen zu befreien, ſo können Sie auf jede Unterſtützung von meiner Seite rechnen.

D. Gonſ. Was Du für ein vortreffliches Mädchen biſt! (für ſich) Ich könnte Dich mit eignen Händen erdroſſeln, Du Betrügerin!

Roſa. Aber, Sie ſcheinen mir ſo ſonderbar, ſo unruhig — was haben Sie, lieber Cantarino?

D. Gonſ. (haſtig) Ach, ich dachte eben daran, wie ich Dich, ſchöne Roſa, wol ſo recht nach Würden belohnen könnte.

Roſa. Schweigen Sie davon! Wenn

Sie nur dem Don Gonſalvo recht übel mitſpielen, ſo bin ich ſchon belohnt genug.

D. Gonſ. Du haſſeſt ihn alſo wol recht von Herzen, dieſen Don Gonſalvo?

Roſa. (Eifrig) Ich könnte ihn umbringen!

D. Gonſ. Du grauſame Schöne! (für ſich) Wenn er Dich nur nicht zuerſt umbringt, Du giftige Hexe.

Roſa. Und wäre ich in Donna Laura's Stelle, ich wüßte ſchon, was ich thäte!

D. Gonſ. Nun, und was thäteſt Du denn?

Roſa. Ich machte es, wie die jungen Mädchen in Frankreich.

D. Gonſ. Ha, Ha! Wie machen die es?

Roſa. Sie laſſen ſich von liebenswürdigen Anbetern für den Verdruß entſchädigen,

welchen sie von ihren gehässigen Vormündern erdulden müssen.

D. Gonſ. Da thun sie ganz vortreff-lich daran! (für sich) Ich lasse Dich, Franzö-sische Kammerjungfer, in die Peruanischen Bergwerke verweisen. (laut) Aber sag mir, schöne Rosa, warum ist Donna Laura diese Nacht nicht im Citronen-Wäldchen gewesen?

Roſa. Ei, wohl ist sie darinn gewe-sen, und mich wundert nur, daß Sie sie nicht gesehen haben. Es muß aber etwas außerordentliches vorgegangen seyn. Denn als ich mich so eben aus dem Schlosse stehlen wollte, um hier her zu kommen, stürzte sie in sichtbarer Bewegung und in einem Auf-ruhre aller ihrer Sinne an mir vorbei, ohne mich zu bemerken.

D. Gonſ. (sucht seine Wuth zu verbergen) So, meine liebe Rosa? Das hätte ich nicht

geglaubt! (für sich) Ha, falsche, treulose Seele! Du sollst mir dafür büßen!

Rosa. Je länger ich mit Ihnen rede, Cantarino, je sonderbarer kommen Sie mir vor. Was haben Sie?

D. Gonf. Nicht das Allergeringste, schöne Rosa! Du irrst Dich!

Rosa. Aber wenn ich mich doch nicht irrte, wenn Ihr Einverständniß mit Marzilla mehr zu bedeuten hätte, als Sie mich überreden wollen, und ich am Ende doch der betrogene Theil wäre —?

D. Gonf. Holde Rosa, wie kann Dein Herz einen solchen Verdacht hegen?

Rosa. Ich weiß nicht — aber Sie scheinen mir kälter, als gewöhnlich.

D. Gonf. Lauter Irrthum! Ich bin die Zärtlichkeit selbst, und zum Beweise will ich Dich sogleich in meine Arme schließen.

Roſa. (ihn zurückſtoßend) Den Beweis Ihrer Zärtlichkeit verlange ich nicht. Jetzt darf ich keinen Augenblick länger verweilen — Donna Laura könnte mich vermiſſen. Wollen Sie mich begleiten, Cantarino?

D. Gonſ. Das iſt mir unmöglich, holde Roſa! Ein nothwendiges Geſchäfft hält mich hier im Wäldchen zurück. (für ſich) Sanchez und der Böſewicht Cantarino ſind nicht zu hören, noch zu ſehen. Ich thäte doch wohl beſſer, mit dieſer ſpitzbübiſchen Kammerjungfer zu gehen?

Roſa. So ſchlafen Sie wohl, mein treuer Cantarino! Zum Beweiſe, daß ich nicht eiferſüchtig bin, werde ich Ihnen die alte Marzilla herſchicken.

D. Gonſ. (dringend) Ach ja! Thu doch das, meine liebe Roſa! (für ſich) So bin ich doch nicht die einzige lebendige Seele

unter den todten Geiſtern, die hier ihr Weſen treiben.

Roſa. (von Verdacht) Ei vortrefflich! Sie verrathen ſich ja ſelbſt! Haben Sie nur einen Augenblick Geduld, der Gegenſtand Ihrer Wünſche ſoll ſogleich bei Ihnen ſeyn. (ab)

Achter Auftritt.

Don Gonſalvo allein.

Das hatte der Schurke Cantarino wohl nicht vermuthet, als er mir ſeinen Mantel umhing, daß dieſer mir ſo vortreffliche Dienſte leiſten würde? Der Brief iſt nicht mit Gelde zu bezahlen, und ich brenne vor Verlangen, ſeinen nähern Inhalt zu erfahren. (ſieht ſich

unter) Keine Seele iſt bei mir, und ein jeglicher Teufelsſpuk kann hier freien Spielraum finden. (ruft) Sanchez, Cantarino! — Aber Donna Laura, auf deren Tugend ich mein Leben verwettet hätte — geht ins Citronen-Wäldchen, und hält Rendezvous mit dem Grafen Fernando. Mein Entſchluß iſt gefaßt, und hoffentlich ſoll ſie ihn nicht eher wiederſehen, als in der andern Welt, wo ſich dann ihre Geiſter ſo lieb haben können, wie ſie wollen. (ſieht ſich umher und ruft) Sanchez, Cantarino! Wo die Schurken ſtecken mögen! Noch dieſe Nacht will ich Vorkehrungen treffen, damit ich morgendes Tages meinen Plan zur Reife bringen kann. Auf dieſe Art muß Donna Laura beſtraft werden, und kein unzeitig Mitleid ſoll mich in meinem Thun und Laſſen irre machen. (ruft) Sanchez, Cantarino! Die Spitzbuben ſind fort

und haben mich hier allein gelaſſen. Wäre ich doch erſt im Schloſſe! Zorn, Eiferſucht und Wuth lähmen meine Glieder, und meine Füße haben das Gehen verlernt. (ab)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Ein Saal mit einem Seitenkabinette zur rechten Hand des Theaters. Zur linken ein Tisch, auf welchem eine Guitarre.

Erster Auftritt.

Graf Fernando. Cantarino.

Cantarino. Es liegt noch alles im tiefsten Schlafe, und wir brauchen uns vor niemanden zu fürchten. Verstecken Sie sich in dieses Cabinett. Sie müssen sich gegen Donna Laura erklären, es koste was es wolle. Denn thun Sie jetzt keinen entscheidenden Schritt, so ist alles verlohren, und wir haben das Nachsehen.

Graf. Seyn Sie unbeſorgt: ich ſehe die Nothwendigkeit ſelbſt ein. Aber wenn man mich hier entdecken ſollte?

Cant. Ich fürchte das nicht. Die Abgelegenheit dieſes Saals ſichert uns vor jedem Ueberfalle. Sollte indeſſen ein feindlicher Dämon ſich abermal ins Spiel drängen, ſo müſſen Sie dem Alten die Stirn bieten. Ein veſter Entſchluß wird ſeine Muthloſigkeit imponiren.

Graf. Gut Cantarino! Ich bin auf Alles gefaßt. Verſäumen Sie nur von Ihrer Seite nichts, was uns nützlich ſeyn dürfte.

Cant. Tragen Sie keine Sorge, Graf. Ich werde ſogleich den Anfang machen. Marzilla hat geſtern Abend in allem Ernſte den Wunſch geäußert, ich möchte ſie durch ein Eheverſprechen meiner Hand und meines Herzens verſichern. Das ſoll jetzt geſchehen,

und somit hoffe ich, die Alte wieder auf unsere Seite zu bringen.

Graf. Wie Cantarino? Sie könnten in der That — —?

Cant. Wo denken Sie hin, Graf? Ich würde mich eher in die Arme des Todes legen, als in die der alten Marzilla. Lassen Sie mich nur machen. Doch jetzt begeben Sie sich in Ihren Hinterhalt, damit wir hier nicht zur unrechten Zeit überrascht werden.

Graf. Ich gehe, Cantarino! Bedenken Sie, daß ich Ihr ewiger Schuldner bleibe, wenn Sie mir zur Erfüllung meines Wunsches behülflich sind. (ab ins Cabinett)

Zweiter Auftritt.

Cantarino allein. Er öffnet das Fenſter.

So eben bricht die Morgenröthe an, und die Pracht derſelben deutet auf einen glücklichen Ausgang deſſen, was wir an dem heutigen Tage vollenden wollen. Des Grafen Liebe zu Donna Laura hindert mich nicht, an die meinige zu der liebenswürdigen Roſa zu denken. Käme ſie doch! Mein Herz drängt mich eben ſo mächtig, ſie zu ſprechen, als meine Neugierde, von ihr zu erfahren, was zwiſchen Don Gonſalvo und ſeiner Geliebten vorgefallen iſt.

Dritter Auftritt.

Roſa. Cantarino.

Roſa. Guten Morgen, Sennor Cantarino!

Cant. Sieh da, schöne Rosa! Ich habe Sie sehnlichst erwartet.

Rosa. Diese Nacht im Citronen-Wäldchen hatten Sie mich wol nicht erwartet?

Cant. (verwundert) Diese Nacht im Citronen-Wäldchen? Da habe ich Sie mit keinem Auge gesehen.

Rosa. Sie Witzling! Freilich war es so finster darinn, daß man keine Hand vor Augen sehen konnte.

Cant. Aber woher wissen Sie denn das?

Rosa. Das könnte ich wissen, wenn ich auch nicht darinn gewesen wäre.

Cant. Sie wären diese Nacht im Citronen-Wäldchen gewesen?

Rosa. Und darnach können Sie noch fragen?

Cant. Allerdings!

Roſa. Herr Dichter, Sie fangen an zu langweilen.

Cant. Das, ſagt man, thun wir neuern Dichter oft. Aber ich verſtehe Sie nicht!

Roſa. Sonderbar! Sie waren zwar einſilbig, trocken, kalt, und verlangten nach der alten Marzilla. Aber, daß Sie geſchlafen hätten, habe ich doch nicht bemerkt.

Cant. Ich ſchwöre Ihnen, daß ich nicht weiß was Sie wollen.

Roſa. Das iſt zu arg! Wenn ich Ihnen auch zu unbedeutend bin, als daß Sie ſich meiner erinnern ſollten, ſo müßten Sie doch an den Brief denken, den ich Ihnen gegeben habe.

Cant. An welchen Brief?

Roſa. An den Brief, welchen Graf Fernando Ihnen geſchrieben hat, und in wel-

chem auf das Vorhaben dieſer Nacht in der Grotte angeſpielt wird.

Cant. Ich ahne nichts Gutes! Und wem glauben Sie dieſen Brief gegeben zu haben?

Roſa. Nun, wem anders, als Ihnen?

Cant. Ach nein!

Roſa. Wem denn ſonſt?

Cant. Dem Don Gonſalvo.

Roſa. Aber wie ſo?

Cant. Ich hatte ihm meinen Mantel geliehen, um der alten Marzilla eine Grube zu graben, in welche ich nun ſelbſt gefallen bin.

Roſa. Aber ich begreife noch immer nicht —

Cant. Ach, aber ich begreife, daß jetzt unſer ganzes Spiel verrathen iſt.

Vierter Auftritt.

Rosa. Marzilla. Cantarino.

Marz. (husten) Da sind sie ja beide zusammen, die ehrlichen Leute. Gut, so kann ich meinen Auftrag mit eins ausrichten. Don Gonsalvo läßt Sie grüßen.

Cant. Ist der gute Mann schon aufgestanden! Ich will sogleich gehen, und ihm Glück zu seiner Reise wünschen. (will fort)

Marz. Bemühen Sie sich nicht. — Ich soll Ihnen die Ihrige andeuten.

Cant. Ei, das wäre! Will er mich etwa als Intendant seiner Güter nach Andalusien senden?

Marz. Nein!

Cant. Oder nach Peru, um als sein Repräsentant den eisernen Scepter über die schwarzen Sclaven zu führen.

Marz. Nein.

Cant. Oder etwa in die heidniſchen Raubſtaaten, um chriſtliche Sclaven loszukaufen?

Marz. Nein!

Cant. Nun, wohin denn?

Marz. (Spielt) Auf die Galeere.

Cant. (ſtellt ſich verwundert) Ha, ha!

Marz. (zu Roſa'n) Und Sie bittet er, den Liebſten zu begleiten.

Roſa. Bedenken Sie, Duenna, es iſt ja Ihr Liebſter. Alſo werde ich ihn nicht begleiten.

Marz. (giftig) Der letzte Biß der Schlange, die man auf den Kopf getreten hat.

Cant. Aber, warum ſind Sie ſo aufgebracht auf uns, liebe Marzilla?

Marz. Sie irren ſich: Don Gonſalvo iſt aufgebracht auf Sie.

Cant. Wir haben ihm aber nichts zu Leide gethan!

Marz. Das meine ich auch. Sie wollten ihm nur ſeine Braut abtrünnig machen — weiter nichts.

Cant. Aber wie iſt es möglich, daß Don Gonſalvo den Verdacht haben kann —?

Marz. Ihre Bundesgenoſſin dort, das intrigante Kammermädchen, hat ihm den Verdacht in die Hände gegeben.

Cant. Ich begreife nicht — —!

Marz. Hören Sie, was Sie gutes geſtiftet haben. Don Gonſalvo verläßt noch heute mit Donna Laura dieſes Schloß und dieſe Gegend, und reiſt in eine fremde, die niemand kennt, vielleicht er ſelbſt nicht einmal. Auf dieſe Art bleibt er vor den ungebetenen Beſuchen des Grafen Fernando ſowol, als vor den langen Händen des Friedensfürſten in

Ruhe. Bis zum Augenblicke der Abreiſe wird Donna Laura in dies Zimmer geſperrt werden, welches abgelegen iſt und von Don Gonſalvo ſtets im Auge gehalten werden kann. Hier darf niemand zu ihr, und ſie wird von heute an lernen müſſen, ſich ſelbſt zu bedienen. Was ſagen Sie dazu, Herr Liebes-Agent?

Cant. Ich ſage, daß Don Gonſalvo ſich dadurch bei Donna Laura um nichts beliebter machen wird.

Marz. Seine Sorge. Don Fernando hat ſich deſto beliebter bei ihr gemacht.

Cant. Allerdings. Er hat ſein Leben gewagt, um das ihrige zu retten.

Marz. Aber der arme Don Gonſalvo, dem er das ſeinige rauben will, indem er ihm ſeine Geliebte zu rauben gedenkt?

Cant. Im Gegentheile könnte Don

Gonſolvo vor dem Grafen noch hundert Jahre leben, wenn er ihm nur — (ſtockt)

Marz. Seine Braut überlaſſen wollte — nicht wahr? Dieſer Graf Fernando iſt ein recht feuriger Anbeter.

Roſa. Nicht wahr, Duenna — Sie beneiden Donna Laura wol recht ſehr?

Marz. Kann ſeyn. Sie aber beneide ich gar nicht, Franzöſinn.

Roſa. Was wollten Sie auch! Sie ſind in Ihren beſten Jahren, und wiſſen ſich Reſpekt zu verſchaffen.

Marz. Was den Reſpekt anbetrifft, ſo müßte ich bei Ihnen erſt noch den Beweis davon liefern, wenn Don Gonſalvo nemlich mich deſſen nicht überhöbe. Sie ſollen, wie geſagt, Ihre Habſeligkeiten und Impertinenzen zuſammenpacken, und noch heute das Schloß räumen, wo Sie Prätenſionen aller

Art, aber keine einzige nützliche Bestrebung gezeigt haben.

Cant. Erzürnen Sie sich nicht, liebe Marzilla, sondern haben Sie die Güte, mir eine Unterredung unter vier Augen zu gewähren. Mademoiselle Rosa hat wol die Güte, uns allein zu lassen.

Marz. (gifftig) Warum sollte sie uns nicht allein lassen, da sie noch heute das Schloß verlassen muß.

Rosa. Ich versichere Sie, daß ich es, was Sie anbetrifft, ohne Theilnahme verlassen werde.

Marz. Ei, das glaube ich! Aber diesen Gelegenheitsmacher und Intriguen-Commissair, verlassen Sie den auch ohne Theilnahme?

Rosa. Das wird er selbst am besten beurtheilen können. (ab)

Fünfter Auftritt.

Marzilla. Cantarino.

Cant. Jetzt ſind wir allein, meine gute Marzilla.

Marz. Ja, das ſind wir, mein ehrlicher Cantarino. Was ſteht zu Dienſten?

Cant. Laſſen Sie uns einmal recht aufrichtig mit einander reden. (ſcheinlich) Welche Miene Sie auch annehmen mögen — Sie haſſen mich doch nicht!

Marz. (ſcheinlich) Welche Ueberredung Sie auch anwenden mögen — Sie täuſchen mich doch nicht!

Cant. Das würde auch dem Feinſten nicht gelingen.

Marz. Genug der Complimente! Kommen Sie zur Sache. Was wollen Sie?

Cant. Mit einem Worte: Sie heirathen.

Marz. (für ſich) Was iſt das? Er treibt ſelbſt dazu? (laut und verſtellt beſchämt) Ei, ei, mein lieber Cantarino! Mit welcher Frage Sie mich da überraſchen.

Cant. (ergreift ihre Hand und küßt ſie) Zögern Sie nicht, geliebte Marzilla, und laſſen Sie Ihr Herz den entſcheidenden Ausſpruch thun.

Marz. (wie vorhin) In der That — ich weiß nicht — geben Sie mir wenigſtens einige Bedenkzeit.

Cant. Wozu Bedenkzeit, wenn unſre Herzen ſich ſchon längſt bedacht haben? Ihr Jawort!

Marz. Aber, wird mir das meinige für die Erfüllung des Ihrigen ſtehen?

Cant. Sie äußerten geſtern Abend den Wunſch, ein ſchriftliches Eheverſprechen von

mir zu erhalten. Ich bin bereit, Ihnen ein ſolches zu geben.

Marz. Ich will nicht länger widerſtehen, lieber Cantarino. Nehmen Sie mein Herz und meine Hand, und ſeyn Sie der zärtlichſten Gegenliebe von mir verſichert.

Cant. (küßt ihre Hand) Wie dieſes holde Geſtändniß mich entzückt! Nun wollen wir aber auch keinen Augenblick länger zögern. (zieht ein Papier heraus) Haben Sie die Güte, dieſen Contract durchzuſehen. Ich darf mir ſchmeicheln, daß Sie dem Inhalte deſſelben Ihren Beifall nicht verſagen werden.

Marz. (für ſich, während ſie die Brille aufſetzt) Er will irgend einen Streich ausführen. Gut, daß ich darauf vorbereitet bin. (lieſt den Contract; laut) Ich habe nichts dagegen einzuwenden, mein lieber Cantarino!

Cant. Vortrefflich! Wenn es Ihnen

also gefällig ist, so wollen wir ihn sogleich unterzeichnen.

Marz. Nach Ihrem Belieben!

Cant. (nimmt ihr das Papier aus den Händen, geht zum Tisch und verwechselt es mit einem andern, welches er aus der Tasche zieht) Ich mache den Anfang. (er unterschreibt)

Marz. (hat die Verwechselung wahrgenommen; für sich) Der Betrüger! Wart Du sollst für Deine Bosheit bestraft werden!

Cant. An Ihnen, theure Marzilla!

Marz. (geht zum Tische, ergreift das Papier, und vertauscht es ebenfalls mit einem andern, welches sie aus der Tasche zieht.)

Cant. (für sich) Vortrefflich! Sie ahnet nichts und unterschreibt.

Marz. (hat unterschrieben) So, mein Geliebter! Unsre Namen stehen vereinigt. Bald werden es auch unsre Herzen seyn.

Cant. (will ihr das Papier aus den Händen

nehmen) Erlauben Sie mir, daß ich dieſe Beſtätigung unſers Glücks in meine Verwahrung nehme.

Marz. Nein, mein Geliebter! Erlauben Sie vielmehr, daß ich ſie in die meinige nehme.

Cant. (verlegen) Wie Marzilla? Setzen Sie etwa Mißtrauen in meine Aufrichtigkeit?

Marz. Nein, aber Sie ſcheinen Mißtrauen in die meinige zu ſetzen.

Cant. (hat ſich gefaßt) Behalten Sie das Papier. Somit beweiſe ich Ihnen, daß ich nicht allein Zutrauen zu Ihnen habe, ſondern daß ich auch des Ihrigen nicht unwerth bin.

Marz. Nun wären wir alſo einig!

Cant. Bis auf eine Bedingung.

Marz. Und die wäre?

Cant. Ich verſiegele dieſen Contract mit meinem Petſchafte, und Sie öffnen ihn nicht eher, als bis unſerer Verbindung keine Hinderniſſe mehr im Wege ſtehen. Ich habe Gründe zu dieſer Forderung, die ich Ihnen bis jetzt noch verſchweigen muß.

Marz. (für ſich) Die mir aber dennoch bekannt ſind, Du Betrüger! (laut und mit Bedeutung) Wenn Sie dieſes Papier auch nicht verſiegelten, ich würde dennoch keinen Buchſtaben darin ändern.

Cant. (für ſich, mit Schadenfreude) Das glaube ich ſchwerlich, Du alte Sibille.

Marz. (für ſich) Der Narr frohlockt im Stillen! Wer aber zuletzt lacht, der lacht am beſten.

Cant. (geht zum Tiſche) Ich verſiegele das Eheverſprechen. (er ſiegelt mit Oblate) So! Hier gebe ich es in Ihre Hände zurück.

Ueber das Weitere wollen wir uns im Kurzen beſprechen.

Marz. (nimmt es) Alles recht gut! Aber Cantarino, mein Vortrefflichſter! Was hilft Ehekontrakt, Verſiegeln und Beſprechen, wenn Sie das Beſte vergeſſen haben?

Cant. Und was wäre das?

Marz. (Spiel) Daß Don Gonſalvo Sie noch heute aus dem Hauſe jagen wird.

Cant. Ei, ei, liebe Marzilla! Mann und Weib iſt ein Leib und Sie werden dafür ſorgen, daß ich bleibe, wo Sie bleiben.

Marz. Das müßte ich nun freilich, wenn ich nicht Frau und Witwe zugleich werden wollte. Ueberdem macht mir Ihre Verbindung mit dem Grafen Fernando viel zu ſchaffen. Wenn man wirklich wüßte, daß er's redlich meinte mit Donna Laura, und daß er ſie ſo recht innig und von Herzen liebte!

Cant. Ei, daran iſt gar kein Zweifel. Er iſt nahe dabei, den Verſtand zu verliehren.

Marz. (ſtellt ſich, als dächte ſie nach) So! So! (ganz aufrichtig) Sagen Sie mir, wie weit iſt es eigentlich gediehen mit dieſer Liebes-Intrigue?

Cant. Ach, daß der Himmel erbarme — noch nicht einmal bis zur Erklärung!

Marz. (immer ſehr aufrichtig) Dazu müßten wir nun freilich Rath ſchaffen.

Cant. (kann kaum ſeine Freude unterdrücken) Das dachte ich auch, meine gute Marzilla!

Marz. Es ſteht uns nur ein Hinderniß im Wege.

Cant. Nun?

Marz. Daß wir den zärtlichen Jüngling nicht in der Nähe haben.

Cant. (ſehr freudig) Ach ja wohl haben wir ihn in der Nähe.

Marz. Und wo?

Cant. Dort im Cabinette.

Marz. (überrascht) Ei! (faßt sich) Das ist ja ganz vortrefflich.

Cant. Wollen Sie ihn selbst sehen?

Marz. (sarkastisch) Nein, nein! Ich kenne ihn schon, den werthen Herrn.

Cant. Und Sie wollten wirklich die jungen Leute zum Ziele führen?

Marz. (boshaft) Ei, freilich! Ich will so eben den ersten Schritt dazu thun.

Cant. Vortrefflich! Und worinn soll der bestehen?

Marz. Ei nun, den beiden Verliebten eine Zusammenkunft zu verschaffen. Ich werde Donna Laura in dieses Zimmer führen, (für sich, Spitz) aber den guten Don Gonsalvo hinterdrein.

Cant. Himmlische Seele, wenn Sie

ſchon ſo vortrefflich gegen fremde Perſonen handeln, was werden Sie nicht erſt gegen Ihren eigenen Gemal thun!

Marz. (boshaft) Ach ja! Er wird ſich wundern, wenn ihm erſt die Folgen meiner Gewogenheit ſichtbar werden. Jetzt gehe ich, um Donna Laura herzuſchicken. (affectirt) Lebe wohl, mein Geliebter!

Cant. (will ſie küſſen) Auf Wiederſehen meine Geliebte!

Marz. (entweicht ſeiner Umarmung und geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Cantarino allein.

Endlich haben wir doch Hoffnung, in den Hafen des Glücks einzulaufen. Das hat

aber Mühe gekoſtet! Und wäre dieſe alte Jungfer nicht bis über die Ohren in mich verliebt, ich könnte nur mein Bündel ſchnüren, und in die weite Welt gehen. Denn meines Bleibens auf dieſem Schloſſe würde keine Stunde länger ſeyn. (geht zum Cabinette) Pſt! Pſt! Herr Graf! Kommen Sie heraus!

Siebenter Auftritt.

Graf Fernando aus dem Cabinette. Cantarino.

Cant. Victoria! Der Sieg iſt gewonnen!

Graf. Schreien Sie doch nicht ſo arg!

Cant. Die alte Marzilla iſt unſer. Doch habe ich zugleich dafür geſorgt, daß ſie nicht die meinige ſeyn wird.

Graf. Aber Cantarino! Was habe ich gehört? Don Gonſalvo will fort von hier? Wenn wir kein Mittel finden, dies zu verhindern, ſo iſt meine ganze Hoffnung dahin.

Cant. Freilich! Doch hängt alles von der Unterredung ab, welche Ihnen Marzilla mit Donna Laura verſchaffen will.

Graf. Ach ich traue der alten Duenna nicht ſonderlich.

Cant. Warum nicht? Sie iſt verliebt wie eine Turteltaube, und denkt ins heilige Ehebett mit mir zu ſteigen — Gründe genug für ſie, unſere Parthei zu ergreifen.

Graf. Nun, ich will's wünſchen!

Cant. Was nun aber Donna Laura's Abreiſe betrifft, ſo müſſen wir dieſe auf alle Fälle zu hintertreiben ſuchen. Ich werde ſogleich einen Courier an Ihren Herrn Onkel ſenden, und hoffe, gewiſſe Verkehrungen zu

treffen, auf die Don Gonſalvo nicht gefaßt ſeyn ſoll.

Graf. Was wollen Sie machen?

Cant. Verlaſſen Sie ſich auf mich. Doch ich höre kommen! Richtig! Es iſt Donna Laura! Vortreffliche Marzilla! Kann ich Dich freilich nicht heirathen, ſo will ich Dich doch an Großmutter Statt annehmen. — Fort, ins Cabinet, Herr Graf! (der Graf ins Cabinet und Cantarino auf der Seite ab.)

Achter Auftritt.

Donna Laura.

Was wird aus mir werden! — Unglücklicher und doch ſo glücklicher Tag, der mir das Leben erhielt, um es mir auf ewig zu verbittern! Ach, ich ſehe ihn noch, wie er mit Blutbeſprütztem Kleide, und mit Freude

und Bekümmerniß im Blicke, mir zu Füßen lag, mir die Hand gefaßt hielt, und in meinen Augen ſeine ganze Welt zu erblicken ſchien, ich ſehe ihn noch den holden lieblichen Ritter — —

Neunter Auftritt.

Donna Laura. Graf Fernando aus dem Cabinet.

Graf. (ſtürzt zu Lauras Füßen) Ja, Sie ſehen ihn hier, Schönſte, Vortrefflichſte Ihres Geſchlechts!

Laura. (hat bei des Grafen Erſcheinung ein en Schrei der Furcht ausgeſtoßen) Was ſehe ich? Wie, Herr Graf, Sie wagen es — —?

Graf. Ja, ich wage alles, weil ich alles zu gewinnen und nichts zu verlieren habe. Donna Laura, ich liebe Sie, mehr

als meine Zunge auszusprechen vermag. Ohne Sie ist mir das Leben Tod, und ich werde diesen suchen, da ich jenes für Sie nicht erhalten soll.

Laura. (in der äußersten Bewegung) Herr Graf! Stehen Sie auf!

Graf. (steht auf) Welcher Eindruck es auch auf Sie machen möge, ich muß Sie an das Verhältniß erinnern, in welchem Sie leben. Jegliche Willkühr Ihres schönen Daseyns ist an die gemeine Rohheit eines Mannes geknüpft, dem eher alles deutlich werden wird, als der Schatz, den er in Ihnen besitzt; dem Sie nichts sind, als was er mit seinen Sinnen fassen kann, und dessen rohe Ungebildetheit Sie von jedem Schönen und Guten abwendig macht, das Sie ahnen und wünschen möchten.

Laura. (gefaßter) Genug und mehr als

ich hätte anhören ſollen. Ich verzeihe Ihnen die Kühnheit, mit welcher Sie ſich gegen mich erklärt haben, nur unter der einzigen Bedingung, daß Sie jetzt ſchweigen und ſogleich dieſen Ort verlaſſen. Eine ſchwere Pflicht, die auf mir liegt, verbietet mir, Ihren Worten ein weiteres Gehör zu geben.

Graf. Die Pflicht der Selbſterhaltung gebietet mir, nichts zu hören, als meine Liebe. Ich kenne nur Sie und mich, und was außer uns Beiden liegt, hat für mich keine Bedeutung.

Laura. O Gott! wenn nichts Sie bewegen kann, ſo bewege Sie wenigſtens der Gedanke an die Entehrung, welcher Sie mich Preis geben, wenn Ihr Hierſeyn entdeckt werden ſollte.

Graf. Himmliſche Laura! Wie kann eine ſo reine Seele wie die Ihrige, auch nur

die Ahnung von Entehrung in ſich entſtehen laſſen? Einem göttlichen Weſen ähnlich, ſtehen Sie hoch über dem Menſchengeſchlechte, und weder Ehre noch Unehre kann Sie von dieſem treffen.

Laura. Ach, mein Verſtand begreift Ihre Worte nicht, und mein Gefühl ſagt mir, daß Ihr Hierſeyn mich entehren wird.

Graf. Möchte die ganze Welt Sie für entehrt halten, damit ich Einziger Ihnen wieder Ehre verſchaffen könnte. Vom König bis zum Bettler ſoll jeder Ihrer Tugend die ſchuldige Hochachtung beweiſen, oder mir vorher das Leben nehmen. Aber bis dahin wird es nicht kommen. Der Hof und die Stadt billigen meine Bewerbung um Sie, insbeſondere der König, der Ihre Tugend ehrt, und meiner Liebe ſeinen Schutz gewährt.

Laura. Das Andenken an meinen Va-

ter, der Gehorsam, welchen ich ihm noch im Grabe schuldig zu seyn glaube, und sein Wille, den er im Testamente bestimmt geäußert hat, zwingen mich, das Opfer des Don Gonsalvo zu werden, und dem Schicksal zu folgen, welches über mich verhängt worden ist.

Graf. Aber, Donna Laura! Aller Wahrscheinlichkeit nach, ist das Testament falsch.

Laura. So lange das nicht erwiesen ist, muß und werde ich ein Eigenthum meines Vormundes bleiben, den kein Gesetz auf Erden zwingen kann, von mir zu lassen, wenn es nicht sein freier Wille ist.

Graf. Ach könnte ich ihm diesen freien Willen mit allem abkaufen, was ich hätte — freudig würde ich meine Reichthümer in seine Hände legen, durch deren unheilige Berührung ein Gut entweihet wird, das keinem

Don Gonſalvo vom Schickſal beſtimmt ſeyn kann.

Laura. Vertrauen Sie dem Zufalle, der vielleicht (ſie ſtockt hier; dann endigt ſie aber mit einer gewaltſamen Anſtrengung und mit ſichtbarer Rührung) noch alles gut machen wird.

Graf. Ach ja, nach dem Tode, wo alles gut wird, und Freude und Leid aufhört! Nein, Donna Laura, ich kann Sie ſo nicht verlaſſen. Ich beſchwöre Sie, den Todes-Ausſpruch in einen Ausſpruch des Lebens zu verwandeln. Bedenken Sie, wozu die Verzweiflung meiner Leidenſchaft mich reitzen kann, und daß der König meine Bemühung um Sie billigt. Ich ſetze die Hoffnung, Sie mein nennen zu können, gegen jegliches Ereigniß, und ſelbſt gegen die Gewißheit des Todes, welchen mir die Rachſucht des Don Gonſalvo bereiten dürfte. Ich kann mich ſo

von Ihnen nicht trennen, und hier zu Ihren Füßen beſchwöre ich Sie, mir ein Wort des Troſtes zu ſagen. (küßt ihre Hand und kniet vor ihr nieder. Laura iſt ſichtbar gerührt und neigt ſich mit Zärtlichkeit über den Grafen. Beide bleiben einige Augenblicke in dieſer Stellung.)

Zehnter Auftritt.

Donna Laura. Graf Fernando zu ihren Füßen. Don Gonſalvo. Sancho.

D. Gonſ. (öffnet ſchnell die Thür; mit verſtellter Wuth) Ei! Charmant! Eure Excellenz bechren mich.

Laura. (erſchrickt) Ha!

Graf. (ſpringt auf; verlegen) Ich habe mich nach Donna Laura's Befinden erkundigen wollen.

D. Gonſ. In ſolcher unterthänigen Stellung, ei! Und da faßten Sie ihr den

Puls, nicht wahr? Nun, wie befindet ſie ſich denn?

Graf. In dieſem Augenblicke nicht ganz wohl.

D. Gonſ. Das glaube ich. (ironiſch) Beſonders ſieht ſie etwas blaß aus! Schrecken, nichts als Schrecken über den frühen Morgenbeſuch des Herrn Doktors.

Graf. Sie glauben doch nicht etwa, Don Gonſalvo — —?

D. Gonſ. (ironiſch) Ei, bei Leibe! Ich glaube nichts!

Graf. Ich habe Donna Laura das Leben gerettet —

D. Gonſ. (wie verbiſſen) Und da kommen Sie nach einem ganzen Jahre, um zu ſehen, ob ſie auch noch am Leben iſt. (leiſe zu Sanchez) Sanchez, der Degen juckt mir in der Scheide.

Sanchez. (leise zu D. Gonsalvo) Ziehen Sie ihn!

D. Gonſ. (leise zu Sanchez) Ficht er gut?

Sanchez. (leise zu D. Gonsalvo) Er iſt Verfechter aller Studenten zu Salamanca geweſen.

D. Gonſ. Donna Laura, wollen Sie dem Herrn Grafen Ihr Compliment machen, und ſich dann gefälligſt in jenes Cabinet begeben?

Laura. Mit welchem Rechte, Don Gonſalvo, üben Sie ſelbſt in Gegenwart eines Dritten eine Gewalt über mich aus, die Ihnen nicht zuſteht?

D. Gonſ. Was Gewalt, meine tugendhafte Donna! Ich geſtatte Ihnen ja die allergrößte Freiheit. Ein Beweis davon iſt die Gegenwart Seiner Excellenz, des Herrn

Grafen Fernando, der ſich nach Ihrem Befinden erkundigt und Ihnen den Puls faßt. — Haben Sie alſo die Güte, und gehen Sie ins Cabinet.

Graf. Donna Laura, ich bitte ſelbſt darum, weil ich mit Don Gonſalvo ein Geſchäfft abzumachen habe, bei welchem keine Dame zugegen ſeyn darf.

D. Gonſ. (verlegen) Ein Geſchäfft? Ich wüßte doch nicht —! In der That, Herr Graf, wir haben gar keine Geſchäffte mit einander!

Graf. (bedeutend) Doch, doch, und zwar ein ſehr wichtiges Geſchäfft, bei welchem es auf das koſtbarſte ankommt, welches wir beſitzen. (zu Laura) Dürfte ich Sie erſuchen, Donna —? (Pantomine, daß ſie ins Cabinet gehen ſoll.)

Laura. (will gehen) Sehr gern!

D. Gonſ. (furchtſam) Nein, nein! Bleiben Sie jetzt, Donna! Niemand hat das Recht, Ihnen Befehle zu geben, als Ihr Bräutigam, und der bin ich!

Graf. Aber unſer Geſchäfft?

D. Gonſ. Ei was, Geſchäfft? Ich habe kein Geſchäfft mit Ihnen!

Graf. (mit Nachdruck) Das glaube ich wol. Aber ich habe eins mit Ihnen, und das ſoll augenblicklich abgethan werden.

D. Gonſ. Geſchäfft, oder nicht! Donna Laura bleibt hier.

Graf. Nun, auch gut! So mag es in ihrer Gegenwart geſchehen!

D. Gonſ. (leiſe zu Sanchez) Sanchez, was will er von mir? Will er mir etwa auch den Puls faſſen?

Sanchez. (leiſe zu D. Gonſalvo) Es ſcheint ſo, und dann zur Ader laſſen, glaub' ich!

D. Gonſ. (leiſe zu Sancho) Zur Ader? Ei, da fiele ich ja in Ohnmacht.

Graf. (feſt und mit Hoheit) Don Gonſalvo, Sie kennen mich: ich bin Cavalier.

D. Gonſ. Ja wohl, und Grand von Spanien obenein.

Graf. Sie ſind ebenfalls Cavalier.

D. Gonſ. Ei, ſollten Eure Excellenz vielleicht die Geſchlechts-Kunde ſtudieren? Ich will ſogleich laufen, und Ihnen meinen Stammbaum herſchicken. (will fort)

Graf. Bleiben Sie! Ihre Reden haben mich beleidigt.

D. Gonſ. Meine Reden? Ei, das iſt ganz unmöglich! Wenn ich noch ſagte, Ihre Thaten hätten mich beleidigt, das Doktor-Weſen nemlich und der Puls.

Graf. Nun gut! Habe ich Sie beleidigt, ſo will ich Ihnen Genugthuung ge-

ben. Wir müſſen uns ſchlagen! Ziehen Sie! (zieht den Degen)

D. Gonſ. Ich ſchlage mich nicht!

Graf. Warum?

D. Gonſ. Weil das Geſetz die Duelle verbietet.

Graf. Das iſt eine Ausflucht, den Mangel Ihres Muthes zu bedecken. Ziehen Sie!

D. Gonſ. (ängſtlich zu Sanchez) Was ſoll ich machen? Sanchez?

Sanchez. (leiſe zu D. Gonſalvo) Seyn Sie einmal recht tapfer mit Worten. Er hat vielleicht ſelbſt kein Herz und läßt ſich abſchrecken.

D. Gonſ. (leiſe zu Sanchez) Aber, Sanchez, ich bin in dieſem Augenblicke gar nicht bei Worten.

Sanchez. (leiſe zu D. Gonſalvo) Thut

nichts. Ziehen Sie den Degen, und ſprechen Sie nach, was ich Ihnen vorſagen werde.

D. Gonſ. (zieht den Degen und nimmt eine imponirende Stellung an.)

Sanchez. (leiſe zu D. Gonſalvo) Wenn Eure Excellenz etwa glauben, daß ich keinen Muth habe, ſo betrügen Sie ſich ganz gewaltig.

D. Gonſ. (wiederholt die nemlichen Worte)

Graf. Nun, es ſoll mich freuen, wenn ich mich geirrt habe.

Sanchez. (leiſe zu D. Gonſalvo) Als ich im Jahr tauſend ſiebenhundert und ſieben und funfzig zu Liſſabon dem großen Erdbeben beiwohnte —

D. Gonſ. (wiederholt die nemlichen Worte)

Sanchez. (leiſe zu D. Gonſalvo) bei welchem in 8 Minuten 29000 Menſchen

umkamen — — ich aber nicht dabei umgekommen —

D. Gonſ. (wiederholt dieſelben Worte)

Graf. Kommen Sie zur Sache! Das währt mir zu lange.

D. Gonſ. (leiſe zu Sanchez) Das währt ihm zu lange, mach' es kürzer.

Sanchez. (leiſe zu D. Gonſalvo) Ein jedes Ding will ſeine gehörige Länge haben, Sennor.

D. Gonſ. (glaubt dies auch nachſprechen zu müſſen) Ein jedes Ding will ſeine gehörige Länge haben, Sennor.

Graf. Nicht mehr als billig; und ſo mit wollen wir denn die Länge unſerer Degen einmal betrachten. (er dringt auf Don Gonſalvo ein. Dieſer fängt endlich nothgedrungen, aber mit den Zeichen der allergrößten Muthloſigkeit an ſich zu vertheidigen)

Eilfter Auftritt.

Donna Laura. Graf Fernando. Cantarino. Don Gonſalvo. Sancho.

Cant. (einen Brief in der Hand) Don Gonſalvo, ein Courier von Ihrem Procurator aus Madrid hat ſo eben dieſes Schreiben überbracht. Es hat Eile, ſagt er.

D. Gonſ. (ſpricht auf einmal in einem ſehr muthigen Tone) Eure Excellenz verzeihen, ich ſtehe ſogleich wieder zu Befehl.

Cant. (leiſe zum Grafen) Die Duenna hat ſich verplaudert: Don Gonſalvo will Spanien verlaſſen, und zwar noch in dieſer Stunde. Eilen Sie dem vorzubeugen. Wir haben keine Minute zu verlieren. Die Pferde ſtehen geſattelt.

Graf. (leiſe zu Cantarino) Ich eile auf Windesflügeln. (laut zu Don Gonſalvo) Unſere Angelegenheit bleibt fürs erſte unentſchie-

den. Doch, hoffe ich, werden wir uns gegenſeitig finden, ſobald ſich die Gelegenheit darbieten wird.

D. Gonſ. (im vorigen Tone) Ich ſtehe Ew. Excellenz zu Dienſten, wo und wann Sie wollen.

Graf und Cantarino. (gehen ab)

D. Gonſ. (hat den Brief geleſen; für ſich) Der Procurator befürchtet, der Notar habe dem Friedensfürſten etwas entdeckt, und räth mir Spanien noch in dieſer Stunde zu verlaſſen. Dieſer Rath ſtimmt mit dem Vorſatze ganz überein, den ich ſeit heute Nacht gefaßt, und ſchon halb und halb zur Ausführung gebracht habe. (laut zu Sanchez) Sanchez, frage bey Gusmann an, ob er mit den Zubereitungen fertig iſt, die ich ihm aufgetragen habe. Innerhalb einer Stunde muß alles in Ordnung ſeyn. (Sanchez ab)

Zwölfter Auftritt.

Donna Laura. Don Gonſalvo.

D. Gonſ. Nun meine ehrſame tugendhafte Braut, Sie haben Ihre Sachen ganz vortrefflich gemacht. Wie war der Liebesheld ſo geſchwind bis zu Ihren Füßen gelangt.

Laura. Don Gonſalvo, ich bin unſchuldig an dem, was Sie mir vorwerfen könnten. Marzilla beſchied mich unter einem Vorwande in dieſes Zimmer. Kaum war ich eingetreten, ſo ſtürzte Graf Fernando aus jenem Cabinette.

D. Gonſ. Aber die zärtliche Stellung nebſt Zubehör? Ha! wie hat ſichs mit dem, Donna Laura?

Laura. (verlegen) Der Graf überraſchte mich, und noch ehe ich ſeinem Beginnen Einhalt thun konnte, öffneten Sie die Thüre.

D. Gonſ. So? Und Sie haben

mir jetzt Ihr Herz geöffnet. Ich weiß nun, daß Sie eine ehrvergessene Braut sind, die mit den heiligsten Verpflichtungen ihres Herzens ein böses Spiel treibt.

Laura. Don Gonsalvo, noch einmal bitte ich Sie, die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen nicht muthwillig zu verkennen!

D. Gons. Ihre Aufrichtigkeit, Ihre Gesinnungen? Bei solcher Frechheit steht mir der Verstand still! Aber, Ihre nächtlichen Promenaden in das Citronen-Wäldchen, der Graf Fernando, das Knien zu Ihren Füßen, die Handküsse?

Laura. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß mich nichts als Neugierde, und wenn Sie das verstehen, Liebe zum Sonderbaren in das Citronen-Wäldchen geführt hat, welches mein Lieblingsaufenthalt in diesem Schlosse ist. Ich betheure Ihnen bei meiner Ehre, daß

ich erſt ſeit dieſer Zeit geahnet, aber nicht gewußt habe, wer ſich in dem Wäldchen verborgen gehalten hat.

D. Gonſ. Und ich betheure Ihnen bei meiner Ehre, daß ich ſeit geſtern ganz beſtimmt weiß, welch ein böſer Geiſt ſich in Ihnen verborgen hält. Sparen Sie alle fernern Reden. Sie bleiben bis auf weiteres in dieſes Zimmer eingeſchloſſen, und bekommen keine menſchliche Seele zu ſehen, als die der alten Duenna. Da kommt ſie eben zur rechten Zeit.

Dreizehnter Auftritt.

Donna Laura. Don Gonſalvo. Sancho.

D. Gonſ. Marzilla, bei der Ehrwürdigkeit des Amts, welches Sie bekleiden, be-

schwöre ich Sie, geben Sie genau Acht auf Alles, was sich zuträgt. Oeffnen Sie beide Augen, und setzen Sie, wenn es Noth thut, die Brille auf. Wenn ein Mann betrogen werden soll, so ist nichts vorhanden, was der Verstellung der Weiber unmöglich wäre. Weinen heißt dann bei ihnen Lachen, und Lachen Weinen. Sagen Sie nein, so heben sie rücklings die Finger zum Ja empor, und betheuren sie mit dem Munde, so verneinen sie im Herzen. Machen sie aber schöne Worte, sehen sie etwa so recht unschuldig aus, scheint überhaupt alles unverdächtig zu seyn, dann gerade ist es Zeit, in jedem Winkel Feuer zu suchen, und Betrug von allen Seiten zu ahnen. Somit glaube ich, meine gute Marzilla, Ihnen Ihre Pflicht recht genau ans Herz gelegt zu haben, und gehe nun, die meinige zu thun. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Donna Laura. Martilla.

Marz. So weit wären wir also mit Ehren gekommen, Donna Laura! Was dünkt Sie zu dem Allen?

Laura. Sie haben den Auftrag erhalten mich zu bewachen, aber nicht mit mir zu reden. Schweigen Sie also!

Marz. Kurz und unschuldig! Doch — ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Merico werden sollen, und will mich einstweilen setzen. (setzt sich) Bei meiner Ehre, es giebt keine Duenna in ganz Spanien, der ihr Amt so beschwerlich gemacht würde, als mir! (boshaft) Hören Sie, Donna Laura! Machen Sie mir doch nicht so gar viel zu schaffen!

Laura. Duenna, Sie sind so giftig,

daß Ihr bloßer Hauch mich zu vergiften droht.
(kehrt ihr den Rücken zu)

Marz. Charmant! Wenn ſie erſt mit Don Gonſalvo auf der Reiſe in fremde Länder begriffen ſeyn werden, ſo dürfte Sie dieſer ſchon lehren, in einem andern Tone zu ſprechen.

Laura. Was ſchwatzen Sie von einer Reiſe in fremde Länder?

Marz. Ha, ha! Das jagt Ihnen Furcht ein? Nun — ſo ſollen Sie ſich auch recht ordentlich fürchten! Hören Sie: Don Gonſalvo wird Spanien verlaſſen, in ein anderes Land reiſen, und Sie dort ſo lange zwiſchen vier Mauern einſperren, bis Sie den Sanct Johannis-Tag, das Stiergefecht zu Sevilla, und den Liebesheld deſſelben vergeſſen haben werden.

Laura. Ha, was höre ich?

Marz. Die Reiſe wird in wenig Stunden vor ſich gehen, und dann werden die Aeußerungen Ihres ſchönen Herzens wohl weniger beißend werden.

Laura. (für ſich) Wie mir plötzlich meine ganze Lage, und alles was mich umgiebt, in einem fremden Lichte erſcheint! (gefaßt) Ich bin entſchloſſen, den letzten Schritt zu thun, und wenn auch der mislingt, dem Schickſale zu folgen, das mir aus dieſem unglücklichen Labyrinthe zu einem ſchönern Leben winkt. (ſie geht eilig nach der Thür, welche ſie aber verſchloſſen findet)

Marz. Wohin ſo eilig, werthe Donna?

Laura. Zu Don Gonſalvo.

Marz. Kann nicht geſchehen. Das Zimmer iſt verſchloſſen, und der Schlüſſel ſteckt in meiner Taſche.

Laura. Wie? Selbſt der Zutritt zu meinem Vormunde iſt mir verſagt?

Marz. Wundert Sie das? Und Sie haben ihm doch den Zutritt zu Ihrem Herzen verſagt?

Laura. Oeffnen Sie mir die Thür!

Marz. Ich darf nicht!

Laura. Oder melden Sie Don Gonſalvo, daß ich ihn noch in dieſem Augenblicke zu ſprechen verlange.

Marz. Hat das nicht Zeit, bis Sie auf der Reiſe nach fremden Ländern in einem Wagen mit ihm ſitzen werden?

Laura. (gebieteriſch) Noch einmal: gehen Sie und befolgen Sie meine Befehle!

Marz. Da es für lange Zeit die letzten ſeyn werden, ſo will ich ſie für dieſesmal noch ausrichten. Aber bevor ich gehe, müſſen Sie ſich in dieſes Cabinet ſperren laſſen.

Laura. Welche neue Unwürdigkeit!

Marz. Kann nicht helfen! Entweder Sie gehen ins Cabinet, oder ich bleibe hier ſitzen.

Laura. (für ſich) Soll ich erwarten, bis mich der Tod rettet, oder mich ſelbſt aus dieſer Sclaverei erretten? (geht ins Cabinet)

Funfzehnter Auftritt.

Marzilla allein.

Ei ſeht doch, wie die ſtolze Löwin auf einmal zu einem demüthigen Schäfchen geworden iſt. (verſchließt das Cabinet) Jetzt will ich den Don Gonſalvo herſchicken und im Vorbeigehen auch einmal an meine eigenen Angelegenheiten denken. Roſa wird aus dem Schloſſe geworfen, und da der Plan mit Don-

na Laura gescheitert ist, so dürfte Cantarino an dem Grafen Fernando auch keine weitere Stütze finden. Denn großer Herren Gunst ist veränderlicher wie Aprilwetter. Eine Aussöhnung mit mir, würde also dem armen Poeten gar sehr gelegen kommen, und ich erreichte meinen Zweck, ohne auf das Eheversprechen trotzen zu dürfen, welches er selbst unterschrieben hat. Ja, auf diese Weise wird es gehen! Ich habe Duenna bey der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und müßte mich ja schämen, wenn ich nicht mein eigenes Interesse auf Kosten jenes Liebesvolkes zu handhaben verstehen sollte.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Der nemliche Saal wie im dritten Aufzuge.

Erſter Auftritt.

Roſa allein.

So eben ſind ſie davon gefahren, und ich kann nun aus meinem Schlupfwinkel hervorkommen. Die arme Donna Laura! Wie ſie bat und flehete! Aber ein Fels konnte nicht unbarmherziger ſeyn, als der garſtige Don Gonſalvo! — Da kommt Cantarino!

Zweiter Auftritt.

Roſa. Cantarino.

Cant. Sieh, da, meine ſchöne Roſa! Ich bin ſo freudig, daß ich Sie umarmen muß. (will ſie umarmen)

Roſa. (ihn zurückſtoßend) Ich begreife Sie nicht! Ihre Intriguen haben die gute Donna Laura ins Unglück gebracht, und Sie können noch freudig ſeyn?

Cant. (mit einem komiſchen Pathos) Voreiligkeit, dein Name iſt Weib! Erfahren Sie, voreilige Roſa, daß Cantarino noch nichts ſchlecht gemacht hat, was er nicht auch wieder gut gemacht hätte.

Roſa. So? Und Don Gonſalvo fährt mit ſeiner ſchönen Braut in alle Welt?

Cant. Laſſen Sie ihn nur fahren! Dabei werden wir nicht übel fahren.

Roſa. Leichtſinniger Menſch! Die

gröſste Wichtigkeit betreiben Sie nicht wichtiger, als wäre es die gröſste Unwichtigkeit.

Cant. Glauben Sie das nicht, ſchöne Roſa! Es giebt eine Wichtigkeit, die ich ſehr wichtig betreiben werde.

Roſa. Und die wäre?

Cant. Meine Heirath mit Ihnen.

Roſa. Das muß wahr ſeyn! Sie betreiben ſie ſo wichtig, daß Sie die alte Marzilla heirathen wollen, um mich ebenfalls zu heirathen.

Cant. Thorheit, liebe Roſa!

Roſa. Ja wohl, Thorheit! Sie rühmt ſich eines ſchriftlichen Eheverſprechens von Ihnen.

Cant. Einer Verſchreibung von tauſend Dublonen an mich zahlbar, kann ſie ſich rühmen, aber keines Eheverſprechens.

Roſa. Was heiſst das?

Cant. Lassen Sie sich den Spas erzählen. Um Marzilla'n in unser Interesse zu ziehen, bot ich ihr ein Eheversprechen an, welches sie auch mit der größten Bereitwilligkeit annahm. Bei der Unterschrift verwechselte ich die Papiere und schob jene Verschreibung unter.

Rosa. Aber, Cantarino, Sie werden doch nicht — —?

Cant. Wo denken Sie hin, meine besorgte Rosa? Da Marzilla sehr geitzig ist, so soll sie bloß mit dieser Verschreibung für die Bosheit geängstigt werden, welche sie an Donna Laura verübt hat.

Rosa. Was wird das aber Donna Laura helfen, die unterdessen in einem fremden Lande sitzt, und von der noch größern Bosheit ihres Vormundes zu leiden hat?

Cant. Verlassen Sie sich auf mein

Wort: Donna Laura wird nicht aus Spanien kommen.

Rosa. Aber wie so?

Cant. Weil sie von Don Gonsalvo in Gegenwart der ganzen Dienerschaft mit Wort und That gemißhandelt worden ist, als sie nicht gutwillig in den Wagen steigen wollte.

Rosa. Deshalb also nicht? Sonderbar! Wenn Don Gonsalvo zu einer Grausamkeit fähig gewesen ist, so kann er auch die zweite ausüben.

Cant. Man wird ihm aber keine Zeit dazu lassen.

Rosa. So lange Donna Laura nicht aus eignem Willen gegen Don Gonsalvo handelt, wozu sie sich schwerlich entschließen dürfte, werden des Grafen Bemühungen sämmtlich ohne Erfolg bleiben.

Cant. Wie aber, wenn Don Gon-

salvo's öffentliche Beschimpfung die arme Laura endlich zu einem solchen Entschlusse bringen würde? Darauf sind eben alle unsre Hoffnungen gegründet, und Laura wird nicht länger widerstehen.

Rosa. Wie gesagt, inzwischen sitzt sie wer weiß, wo? und von dort her wird ihre Stimme schwerlich nach Madrid erschallen.

Cant. Beruhigen Sie sich, meine gute Rosa, Sie sollen in Kurzem eines andern belehrt werden.

Rosa. Gebe der Himmel, daß ich auch eines bessern belehrt werde.

Dritter Auftritt.

Rosa. Marzilla. Cantarino.

Marz. Sieh da, die Freunde in der

Noth! Wie ſie ſich ſo chriſtlich einander ein. ander zu tröſten wiſſen!

Cant. Nicht doch, werthe Marzilla! Ich habe Sie ja noch, und kann alſo des Troſtes wohl entbehren.

Marz. Aber die gute Franzöſinn — was ſagt die zu dem Allen?

Roſa. Ich ſage nichts.

Marz. Könnten Sie das nicht auch auſſer dem Schloſſe thun?

Roſa. Ich ſtehe Ihnen wol ſehr im Wege?

Marz. Weniger als Sie glauben. Auch habe ich Mittel in Händen, Sie aus demſelben hinwegzudrängen.

Roſa. Wenn Sie nur nicht über Ihre eignen Füße fallen!

Marz. Dazu bin ich nicht unvorſich. tig genug.

Rosa. Aber doch alt genug.

Marz. (zornig) Ich habe Duenna bei der Vice-Königinn von Mexico werden sollen, und befehle Ihnen, noch in diesem Augenblicke das Schloß zu räumen.

Cant. Ruhig, meine Damen! Scheiden Sie in Güte. Mademoiselle Rosa muß keinen Haß mit über die Pyrenäen nehmen.

Marz. Ach, säße sie doch erst mitten darinnen.

Rosa. Sie irren, gute Marzilla! Ich bleibe in Madrid, und hoffe auf eine gewisse Scheidung.

Marz. Gottvergessene Seele! Don Gonsalvo ist noch nicht einmal verheirathet, und Sie hoffen schon auf seine Scheidung!

Rosa. Nicht auf die Scheidung des Don Gonsalvo, sondern auf die Ihrige hoffe ich.

Marz. So? Ei! Aber bis dahin — was werden wir eſſen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?

Roſa. Das überlaſſe ich dem lieben Gott, der die Vögel unter dem Himmel ſpeiſt, und die Lilien auf dem Felde kleidet.

Marz. Eine Lilie dürften Sie werden, aber vor Neid, die Bleichſucht wird nicht ausbleiben.

Roſa. Mag's! Bis zum Keuchhuſten und zur Gicht habe ich aber noch eine lange Reihe von Jahren.

Marz. (zu Cantarino) Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden ſollen, und Sie müſſen mir die Franzöſiſche Kreatur vom Halſe ſchaffen.

Cant. Erzürnen Sie ſich nicht, werthe Marzilla! Wer ſo ſicher ſteht, wie Sie, der muß Gnade vor Recht ergehen laſſen.

Rosa. (spottend) Ueberdem haben Sie ja ein Eheversprechen, und Seinor Cantarino kann Ihren Reitzen gar nicht entgehen.

Marz. (bedeutend) Ja, ein Eheversprechen habe ich, und werde es geltend zu machen wissen.

Rosa. (für sich, mit Spott) Die alte Närrin wird nach Verdienst bestraft.

Cant. (für sich, mit Spott) Die verliebte Thörin erhält, was ihres Lohns ist.

Marz. (für sich, blickt nach Beiden, mit Spott) Ihr dummen Betrüger seid in eurem eigenen Netze gefangen.

Rosa. (verbeugt sich) Ich gratulire, meine Werthe! (für sich) Möchte doch das Asthma bei ihr einsprechen!

Marz. (eben so) Ebenfalls, zu Ihrem Ausgange nemlich. (für sich) Möchte sie vor Aerger das Fieber bekommen!

Cant. (spottend, laut) Das iſt edel! Mit ſolchen Geſinnungen muß man ſcheiden, wenn man keine Hoffnung hat, ſich in dieſer Welt wieder zu ſehen.

Roſa. Ja wohl, gute Marzilla! Für mich könnten Sie ſchon in der andern ſeyn!

Marz. Ich wäre zufrieden, gutes Mädchen, wenn ich Sie nur in der neuen wüßte.

Cant. (ſatiriſch) Genug der Freundſchaftsbezeugungen, meine Damen! Von etwas anderm! Wann wollen Sie, werthe Marzilla, daß das Verſprechen, welches das bewußte Papier enthält, in ſeine Kraft geſetzt werde?

Marz. Je eher, je lieber, mein werther Cantarino!

Roſa. (für ſich) Wie eilig die alte Jungfer zu Werke geht!

Cant. (für ſich) Welche Augen die verliebte Seele machen wird!

Marz. (für ſich) Wie die Betrüger erſtaunen werden!

Cant. Wenn es Ihnen beliebt, gute Marzilla, ſo wollen wir noch heute zur Ausführung des Contracts ſchreiten.

Marz. Vortreflich! Zuvor müſſen wir doch aber ſehen, wozu wir uns gegenſeitig anheiſchig gemacht haben. (zieht ein Papier hervor und giebt es Roſa'n) Sie werden die Güte haben, Mademoiſelle, das Siegel zu öffnen und mit lauter Stimme den Inhalt dieſes Papiers zu leſen.

Cant. (mit Beyg) Ja, leſen Sie!

Roſa. (mit Beyg zu Marzilla) Ich werde leſen.

Marz. (mit Beyg) Ich werde hören.

Roſa. (öffnet das Papier und lieſt) „Ich

„Endesunterschriebener, Lopez Diego Cantarino, Dichter und Sänger im Dienste des „Senner Don Gonsalvo, bekenne und thue „hiemit zu wissen, daß ich aus freiem Willen, „und ohne dazu auf irgend eine Art gezwungen zu seyn, der ehr- und tugendsamen „Sennora Marzilla, Duenna im Dienste „des oben erwähnten Don Gonsalvo, die „Ehe verspreche —"

Cant. (erstaunt) Was höre ich?

Rosa. (erstaunt) Was ist das?

Marz. Ha, ha! Macht nur große Augen, Ihr Betrüger! Das verblüfft euch, nicht wahr? Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Cant. Unmöglich! Das Papier kann ich nicht unterschrieben haben.

Marzt (reißt Rosa'n die Schrift aus der Hand und zeigt sie Cantarino) Da, sich selbst, Du

gewiſſenloſer Menſch, und ſchäme Dich, ein Herz hintergangen zu haben, das Dir ſo wohl wollte.

Roſa. (für ſich) Wie, wenn mein Verdacht Grund hätte, und ich am Ende doch der betregene Theil wäre?

Cant. (für ſich) Was ſoll ich machen? Mit Gewalt iſt hier nichts auszurichten. Ich muß Liſt gebrauchen, um ihr das Eheverſprechen aus den Händen zu ſpielen.

Marz. (für ſich) Laß ſehen, durch welche neue Betrügerei er die alte zu beſchönigen ſuchen wird.

Cant. Werthe Marzilla, Sie haben mich in eine Lage verſetzt, die es mir durchaus unmöglich macht, länger zu ſchweigen. Ich erkläre Ihnen demnach, daß ich Sie auf keine Weiſe heirathen kann.

Marz. Und warum?

Cant. (Spielt) Weil ich ſchon verhei-
rathet bin.

Roſa. (für ſich) Was höre ich?

Marz. (tuſtet) Ei! das fährt mir or-
dentlich in die Glieder! Und mit wem denn,
undankbarer Betrüger?

Cant. (Spielt) Mit Mademoiſelle
Roſa.

Roſa. (beſtürzt) Mit mir?

Marz. (heftig) Ei, ſo ſchlage doch
Pulver und Blei darein. Ich habe Ducnna
bei der Vice-Königin von Mexico werden
ſollen, und will mich ſo nicht anführen laſ-
ſen. Sie müſſen von der Franzöſinn geſchie-
den werden.

Roſa. Beruhigen Sie ſich, Marzilla.
Herrn Cantarino beliebt es, mit uns beiden
zu ſpaßen. Ich verſichere Sie hiemit, daß

ich weder jetzt mit ihm verheirathet bin, noch es je seyn werde.

Cant. (komisch) Ei, ei, liebe Frau, bedenke, daß wir die Wahrheit gestehen müssen.

Rosa. Eben weil ich die gestehen will, versichere ich Sie noch einmal, meine ehrenwerthe Marzilla, daß ich die Frau des Senor Cantarino nicht bin und auch nicht seyn werde.

Cant. (komisch) Aber, liebe Rosa, Dein Läugnen ist hier am unrechten Orte. Die Wahrheit muß doch einmal ans Licht kommen.

Marz. Ich habe Duenna bey der Vice-Königin von Mexico werden sollen, und verlange zu wissen, wem ich von Euch Beiden zu trauen habe.

Rosa. Mir, meine gestrenge Duenna!

Cant. Nein mir, meine gute Marzilla!

Rosa. (nähert sich Marzilla) Er lügt.

Cant. (nähert ſich Marzilla) Sie ſpricht Unwahrheit.

Roſa. (nähert ſich Marzilla immer mehr und ſpricht lauter) Er will Sie betrügen.

Cant. (nähert ſich Marzilla immer mehr und ſpricht lauter) Sie will Sie hintergehen.

Roſa. (geht Marzilla immer näher und ſchreit immer lauter) Schweigen Sie, boshafter Menſch!

Cant. (geht Marzilla immer näher und ſchreit immer lauter) Sag keine Silbe mehr, lügenhafte Frau!

Marz. (ſchreit noch lauter) Geht mir drei Schritt vom Leibe.

Roſa. (wie vorhin) Aber, ich bin Ihre Frau nicht!

Cant. (wie vorhin) Aber, Du biſt meine Frau doch!

Marz. (wie vorhin) Schweigt, ihr gottloſes Zigeuner-Volk!

Vierter Auftritt.

Rose. Marzilla. Gusmann. Catarina.

Gusmann. (steckt den Kopf zur Thür herein, und hält das Ohr her) Wie mich dünkt, habe ich hier ganz leise flüstern hören. (macht die Uebrigen) So, so! Da sind ja die Vögel, die ich aus dem Käfichk jagen soll.

Marz. (ruft) He da! Sennor Gusmann! Kommen Sie, mich aus der Gewalt dieses Gesindels zu befreien!

Gusmann. Schreien? Warum wollten Sie schreien? Denken Sie doch an Ihren Keuchhusten.

Marz. Ich könnte mich ärgern über den tauben Narren!

Gusmann. Auf einem Karren? Mögen sie meinetwegen auf einem Besenstiele davon fahren!

Marz. Wer? Ich?

Gusmann. Bei Leibe nicht! Sie sind ja keine Hexe.

Marz. (ihm ins Ohr) Herr Hausho[f]meister, ich erzürne mich, wenn Sie mir nicht den Augenblick sagen, was Sie hier wollen?

Gusmann. Ei, das kann ich wol. Ich will die Beiden da (auf Rosa und Cantarino deutend) aus dem Schlosse werfen.

Marz. (ihm ins Ohr) Da werden Sie ein recht verdienstliches Werk thun!

Gusmann. (zieht ein Taschentuch heraus und schlägt Cantarino damit an die Beine) Willst Du hinaus? Willst Du hinaus?

Cant. (retirirend) Was soll das bedeuten?

Gusmann. Reiten? Ihr könnt reiten, oder fahren, wenn ihr nur erst aus dem

Schloſſe ſetzt. (wie vorhin) Willſt Du hinaus! Willſt Du hinaus!

Cant. (wie vorhin) Hole der Henker den alten Tauben!

Gusm. Erlauben? Ich kann nichts erlauben, als daß Du Dich aus dem Schloſſe packſt. (ſchlägt ihn, wie vorhin) Willſt Du hinaus! Willſt Du hinaus!

Cant. (droht ihm) Gusmann, laß mich zufrieden, oder Du ſollſt noch erleben —

Gusmann. Was? Du willſt mir ans Leben? Ei, Du Böſewicht! (zieht ein Paar Pistolen hervor) Höre, und ſchäme Dich, daß Du mich hinderſt, meine Pflicht zu thun. (lieſt) „Wie Miguel Gusmann, der Hausthofmei„ſter, während meiner Abweſenheit ſich zu „verhalten hat. Pro Primo, und vor allen „Dingen, ſoll er den Gauner, Namens „Cantarino" (ſagt zu Cantarino) Das biſt Du!

(fährt fort) „noch vor Nacht über die Grenzen „des Schloſſes bringen laſſen, damit ihn die „morgende Sonne nicht mehr auf meinem „Grund und Boden beſcheine. Pro Secundo „ſoll gedachter Miguel Gusmann ein Gleiches „thun mit der Betrügerin, Namens Roſa, „aus Frankreich gebürtig," (ſagt zu Roſa) das iſt die Franzöſiſche Jungfer dort! (fährt fort) „welche letztere den beſagten Cantarino begleis„ten ſoll —" (ſpricht zu Roſa) oder auch al„lein gehen kann. Nun ihr dies gehört habt, ſeid ihr meinem Thun und Laſſen Reſpekt ſchuldig, und Ihr werdet Euch erklären, ob Ihr gutwillig gehen wollt, oder nicht.

Cant. (bereit) Ich gehe nicht.

Gusm. (zu Martina, indem er ihr das Ohr hinhält) Was ſagt er?

Marz. (ihm ins Ohr) Er ſagt, er gehe nicht.

Gusm. Nun ſo will ich gehen und meine Leute rufen. (er geht an die Thür und ruft) Antonio, Gonzago, und Ihr übrigen Alle! Kommt herein!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Menge Bedienten, worunter die mit ſtarken Carricaturen ſind, treiben Unfug im Hintergrunde.

Die Bed. (ſchreien) Hier ſind wir, Sennor Gusmann!

Gusm. Schreit nicht ſo! Ihr könntet mich taub machen!

Ein Bed. Hörend, wollen Sie ſagen.

Gusm. Was? Am Gehöre hätte ich Plagen? Tölpel, nimm Dich in Acht, daß Du keine auf den Rücken bekommſt.

Die Bed. (ſchreiend) Was ſollen wir aber hier?

Gusm. (deutet auf Cantarino) Den da zum Schloſſe hinaus werfen.

Cant. (zu den Bedienten) Freunde, ich leſe auf Euren Geſichtern: ſie drücken Entſetzen aus bei dieſem barbariſchen Befehle.

Die Bed. (verwundert) Ei! Thun das unſre Geſichter?

Cant. Erinnert euch an die Freuden, die ich euch verſchafft. So viel Tage im Jahre ſind, ſo viel Saiten habe ich in einer Woche zerriſſen, um eure Lieder mit meinem Spiele zu begleiten. Ich ſehe es, mein Schickſal geht euch zu Herzen, und die Dankbarkeit preßt euch Thränen aus.

Die Bed. (weinen) Hu! Hu!

Cant. Orpheus rührte unvernünftige Thiere, und ich will euch rühren.

Die Bed. Ach, thut das, Herr Cantarino!

Gusm. (zu den Bedienten) Was iſt's? Was will er von euch?

Die Bed. Er will uns rühren.

Gusm. Euch verführen? Ei, der Böſewicht! Werft ihn hinaus.

Die Bed. (unter ſich) Was ſollen wir ihm?

Einige von den Bed. Wir wollen uns rühren laſſen, und ihn hier behalten.

Andere von den Bed. Nein, wir wollen uns ſelbſt rühren, und ihn hinauswerfen.

Gusm. (drohet ihnen mit ſeinem Stocke) Nun, ihr Tölpel, werdet ihr bald zufaſſen?

Die Bed. (dringen auf Cantarino ein) Ja, wir wollen zufaſſen!

Cant. (repetirt und fängt an zu fechten und zu ſingen.)

Die Bed. (hören zu und fangen an, einen Kreis um Lancelino zu ſchließen)

Guſm. (will ſich erſt ergötzen, hält aber dann das Ohr hin. Dann ergreift er Matzilla und tanzt mit ihr.)

Lanf. (ſingt)

Mädchen ging in den Wald,
lieblich und wohlgeſtalt.
Himmel war trüb' und ſchwül,
Mädchen war friſch und kühl.
Lagerte Mädchen ſich
ſorglos und einſamlich,
unter den grünen Baum
in den verſteckten Raum.

Jäger im Wald erſchien,
fröhlich, am Muthe kühn.
Jäger das Mädchen ſah,
wußte nicht, wie ihm geſchah!
Lagerte Jäger ſich
ſchmeichelnd und zutraulich
unter den grünen Baum
in den verſteckten Raum.

Jäger zum Mädchen ſprach:
Mädchen, mein Buſen, ach,
ſchwillt von der Liebe Gluth.
Kühle mein heißes Blut
Fühle mein klopfend Herz,
ſühe der Liebe Schmerz!
Willſt du die Meine ſeyn,
will ich der Deine ſeyn.

Mädchen traut' seinem Wort,
Jäger ging auf und fort.
Mädchen schrie Weh und Ach,
bis ihm das Herze brach.
Mädchen, was lagerst dich,
sorglos und einsamlich,
unter den grünen Baum
in den versteckten Raum?

(Während dieser Romanze kann auch von den Bedienten ein charakteristischer Tanz, von den Spanischen Castagnetten begleitet, aufgeführet werden.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein anderer Bedienter.

Bedienter. (schreit) Heda! Heda! Sennor Gusmann, Sennor Gusmann?

Gusmann. (hört nicht, sondern fährt fort auf Tantarino zu hören.)

Die Bedienten. (horchen auf Tantarino)

Bedienter. Sind ſie denn alle beſeſſen? (nimmt Gusmann beim Kopf und ſchreit ihm ins Ohr) Don Gonſalvo kommt zurück, und ſein Wagen wird von einem Trupp Alguazils begleitet.

Cant. (freudig, für ſich) Ha, endlich laufen wir in den Hafen des Glücks ein!

Gusmann. Heiliger Jacob! was höre ich! ich muß laufen, und ſehen was das zu bedeuten hat. (eilig ab)

Bedienter. (eilig ihm folgend)

Die Bedienten. (folgen ſämmtlich)

Siebenter Auftritt.

Rosa. Marzilla. Cantarino.

Marz. (ängstlich) Alguazils begleiten den Don Gonsalvo? Was soll ich davon denken?

Cant. Warum so ängstlich, werthe Marzilla? Nun können Sie sogleich auf die Ehestiftung klagen.

Marz. Sie scheinen mir so lustig zu seyn. Herr Bösewicht! Sollte mein Verdacht Grund haben? Sollten Sie etwa gar — —

Cant. Nur noch einen Augenblick Geduld, und Sie werden sogleich sehen, was es mit dieser Erscheinung für eine Bewandniß hat.

Rosa. (für sich) Ich weiß nicht, was ich von dem allen denken soll? Er ist kaum im Stande, seine Freude zu verbergen

---

Achter Auftritt.

Rosa. Marzilla. Donna Laura. Graf Fernando Der Anführer der Rignazzis. Don Gonsalvo Cantarino. Ein Trupp Rignazzis, bleiben im Hintergrunde.

Graf. (führt Donna Laura) Ja, liebenswürdige Laura, Sie sind gerettet. Das Testament ist falsch, und Sie haben keine Verpflichtung gegen Don Gonsalvo.

Laura. (überrascht) Wie, ists möglich? Darf ich Ihren Worten trauen?

Anführer. Ja Donna, der Herr

Graf hat die Wahrheit gesagt. (zu Don Gonsalvo) Don Gonsalvo, im Namen des Königs! Sie sind Arrestant, und geben Ihr Ehrenwort, dies Schloß nicht zu verlassen.

D Gons. (mit affectirter Festigkeit) Wie? Warum?

Anführer. Weil Sie einer criminellen Untersuchung anheim fallen.

D. Gons. Weshalb.

Anführer. Sie haben sich der Verfälschung eines Testaments schuldig gemacht.

D. Gons. Beweise!

Anführer. Hier! (zieht zwei Papiere hervor) Dies ist das wahre Testament, und dies das falsche!

D. Gons. (für sich) Verwünscht! der Notar hat sich übertölpeln lassen!

Graf. Jetzt iſt es an Ihnen, theure Laura, den Ausſpruch meines Glücks zu zu thun! Geben Sie meiner Liebe und dem Wunſche des Königs nach — reichen Sie mir Ihre Hand!

Laura. (reicht ihm die Hand) Ich ſtehe nicht an, Ihnen meine Liebe zu bekennen, und bin die Ihrige! Mein Herz haben Sie ſchon ſeit dem Augenblicke beſeſſen, wo Sie mir das Leben gerettet!

D. Gonſ. Ei, das geht ja geſchwind! Erinnern Sie ſich doch, Donna, daß ich auch noch hier bin!

Graf. (mit Würde) Und erinnern Sie ſich, Don Gonſalvo, daß Sie ein Teſtament verfälſcht haben.

D. Gonſ. Ei was, Teſtament!

Graf. Nun, ſo kommen Sie, mir Genugthuung zu geben, und den Streit von heute früh zu enden. (zieht den Degen und geht nach der Thür)

Laura. (macht die Pantomime, ihn zurückzuhalten)

Graf. (leiſe zu Laura) Befürchten Sie nichts: Ich will ihn nur ſchrecken! (laut zu Don Gonſalvo) Kommen Sie!

D. Gonſ. (mit affectirten Muthe) Nun ich die Braut verloren habe, kann ich auch das Leben verlieren, wenn es Noth thut. (folgt dem Grafen, kehrt aber geſchwind wieder um, Spiel) Ich bin hier Gefangener auf mein Ehrenwort, und darf mich nicht ſchlagen.

Graf. Nun, ſo widerſetzen Sie ſich auch nicht!

D. Gonſ. (denkt nach, für ſich) Ver-

falle ich in die Inquiſition, ſo koſtet es mich mein Geld, und damit iſt mir immer noch nicht geholfen. Ich will gute Miene zum böſen Spiele machen. (laut) Herr Graf!

Graf. Was ſteht zu Befehle?

D. Gonſ. Ueberheben Sie mich der Unterſuchung, und ich willige in Ihr Begehren.

Graf. Sei es! Ich gebe Ihnen mein Wort, mich beim Könige für Sie zu verwenden.

D. Gonſ. Aber es iſt doch hart, Braut und Geld auf einmal zu verlieren!

Graf. Das Geld ſtatte ich Ihnen zurück!

D. Gonſ. (für ſich) Doch noch ein Troſt in meinem Unglücke! (laut) Aber der

Notar muß für seine Verrätherei wenigstens auf die Galeere geschmiedet werden!

Graf. Sie irren. Der Notar ist unschuldig an der Entdeckung!

D. Gonf. Nun, und wer anders hat mir diesen Liebesdienst erwiesen?

Graf. (auf Cantarino deutend) Der da!

D. Gonf. (zittig) Ei, Herr Poet, ich danke!

Cant. (komisch) Nicht Ursache! Es ist recht gern geschehen!

D. Gonf. Du Böſewicht! Hat Dich darum mein Bruder in seinem Testamente mir auf die Seele gebunden! — Wart! Die That soll Dir keine Früchte tragen.

Cant. Wenn auch! So hat sie mir doch eine Rose getragen. (in Rosa'n) Sie

wollen doch nicht, daß ich eine Unwahrheit gesagt haben soll?

Rosa. (geht hinter den übrigen bis in die Mitte des Theaters) Nun ich weiß, daß Sie es aufrichtig meinen, will ich nicht länger widerstehen!

Cant. (geht ebenfalls hinter den übrigen bis hin zu Rosa'n, reicht ihr die Hand und führt sie auf die linke Seite des Theaters, so daß sie neben Don Gonsalvo zu stehen kommt)

Marz. Die Rose haben Sie nun, Herr Betrüger, aber die Dornen sollen auch nicht ausbleiben.

Cant. (spöttisch) Sie vergessen, daß wir in Kurzem Mann und Frau seyn werden; somit würden Sie die Dornen zugleich fühlen.

Marz. Ich Ihre Frau? Bewahre der Himmel! Ich will keinen Mann, der den Männern die Bräute entführt!

Cant. Sie werden freilich keinem Manne entführt werden, nicht einmal einem Bräutigam.

Marz. Schon gut, mein naseweiser Herr Poet, Sie trotzen mir, und noch steht Ihr Schicksal in meiner Gewalt. Wie reimt sich das mit Ihrer Verschlagenheit?

Cant. Sehr wohl, meine ehrliche Marzilla! Sie sind zu alt und zu klug in der Welt geworden, als daß Sie den Rest Ihres Lebens der bösen Willkühr anvertrauen sollten, mit welcher ich Sie für die schönen Thaten bestrafen würde, welche Sie an uns verübt haben.

Marz. Sie sind wenigstens aufrichtig in Ihrer Bosheit, und somit will ich Ihnen den Beweis meiner Danbarkeit geben. (zieht ein Papier heraus und zerreißt es)

Rosa. Das heißt, weise gehandelt;

es thut mir Leid, daß wir nicht zuſammen bleiben können, meine gute Marzilla, ich würde ſonſt Ihr Beiſpiel zum Muſter nehmen, und mich nach Ihnen zu bilden ſuchen!

Cant. Ihr Wunſch kan befriedigt werden, liebe Roſa. Da Marzilla von heute an außer Dienſt ſeyn wird, ſo dürfte ihr es nicht unangenehm ſeyn, in die unſrigen zu treten.

Marz. (ſitzt) Herr Poet, ich verachte Sie, und alles was Ihnen anhängt.

Graf. Genug des Geſchwätzes! (zu Laura) Eilen wir, geliebte Laura, uns dem Könige zu Füßen zu werfen. (zum Anführer) Mein Herr, ich werde gehörigen Orts den Eifer zu rühmen wiſſen, den Sie in dieſer Angelegenheit bewieſen haben, und mich noch obendrein dankbar gegen Sie beweiſen!

D. Gonſ. Der Sanct Johannis-

Tag iſt ſonſt ein Freudentag, mir hat er aber viel Traurigkeit verurſacht.

Marz. (tritt etwas vor) Ja, verwünſcht ſei der Sanct Johannistag!

Roſa. (tritt ebenfalls vor) Nein, gelobt ſei der Sanct Johannistag!

Marz. Ich habe Duenna bei der Vice-Königin von Mexico werden ſollen, und die Franzöſinn ſoll mir nicht widerſprechen!

Roſa. (tritt noch weiter vor, zum Publikum) Widerſprechen Sie ihr doch, ich bitte recht inſtändigſt darum!

Ende.

Neue Verlags-Artikel
bei C. G. Weigel in Leipzig,
zur Jubilate-Meſſe 1809.

Apel, Aug., Cicaden (Erzählungen und Gedichte.) Mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Billardregeln der gebräuchlichſten Spiele, nemlich des en deux, Triambole, Quarambole, Caroline, à la Ronde, à la Pyramide, a la Chasse, a la Boule, und a la Guerre-Spiele, nebſt allgemeinen, auf alle Spiele anwendbaren Regeln. 3te Aufl. Fol. 16 gr.

Kunz von Kauffung. Trauerſpiel in 5 Acten. (Vom Verfaſſer des Polyidos und der Aitolier) gr. 8. auf Schreibpapier 1 Rthlr. 16 gr.
auf feines Druckpap. 1 Rthlr. 12 gr.

Meiſsner, G. B., Verzeichniſs von fast 700 der zuverlässigsten mathematisch-geographischen Ortsbestimmungen in Deutschland und ungefähr von 100 der auswärtigen Gränzörter. (Aus dessen Erört. zu seiner Karte von Deutschland) gr. 8. brosch. 14 gr.

Neue Sammlung von Kupfern aus dem Verlage von C. G. Weigel in Leipzig; enthaltend: Bildniſs Friedrich Auguſts III Königs von Sachsen, nach Schnorr von Arndt; Bildniſs Leopold Friedrich Franzens, Herzogs v. Anhalt-Dessau, von Arndt; Bildniſs Immanuel Kant's von H. Schmidt; 5 Kupfer aus den Aitoliern, nach Hartmann und Schnorr von Arndt, Böhme, Schnorr und Seiffert. 1 Thlr.

Sievers, G. L. P., die Kleinſtädter, ein komiſcher Roman. 2 Bde. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

— — — der Citronenwald, ein Original-Luſtſpiel in 4 Aufzügen. 8. 16 gr.